

Ersteinst täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Wochenschrift-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Einzeln in der Post-Verwaltung-Preiskliste für 1892 unter Nr. 6652.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeitspalt oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Amt I, Nr. 4156.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Sonntag, den 21. August 1892.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Steuerreformen.

Der Deutsche verspürt nachgerade ein gelindes Gruseln, wenn von Steuerreform die Rede ist. Nicht als ob eine Reform nicht erwünscht wäre, sie thäte vielmehr sehr noth, und zwar eine Reform, welche die Steuerlast den wirtschaftlich Schwachen abnähme und sie auf die Schultern der kapitalistischen Ausbeuter wälzte, also eine Reform, die auf der Grundlage der Gerechtigkeit beruht, die nicht den Arbeiter durch die Vertheuerung des notwendigsten Lebensunterhalts erdrückt und ungezählte Millionen den großen Grundbesitzern in die Tasche schiebt, eine Reform, die darin besteht, daß man die Millionen, welche man den junkerlichen Schnapsbrennern und den hohen Adligen zum Geschenk macht, zu kulturellen Zwecken im Inlande verwendet, eine Steuerreform, welche die Gehälter der hohen Beamten beschnitte und die Pensionen für Tausende arbeitskräftige Offiziere ersparte und dafür den unteren Beamten und Staatsarbeitern und den Wittwen und Waisen ein auskömmliches Leben ermöglichte, eine Reform endlich, die vor Allem den Militarismus, der am Lebensmark der Nation faugt, beseitigte. Von allem diesem ist nicht die Rede, wenn von einer beabsichtigten Steuerreform der Regierung die Rede ist. Da läuft die Reform immer und immer nur darauf hinaus, daß der Militarismus mehr Geld braucht und dieses zu beschaffen ist. Das ist des Pudels Kern, alles Andere ist nur äußere Verzierung. Wie die Form der Steuer auch sei, sie ist immer da, daß sie die große Masse des Volkes belastet; gestritten wird höchstens darum, welchem Theil der kapitalistischen Ausbeuter noch besondere Vortheile aus der Mehrbelastung zuweisen seien.

Der Vater der Steuer sowie der Sozialreform ist das Sozialistengesetz. Bismarck verstand es, die von dem Südbayerischen Höbel und dem Nationalliberalen Dr. Nobiling verübten Attentate zu benutzen, um zwei Fliegen mit einem Schlag zu treffen. Der neugewählte gefügige Reichstag bewilligte ihm das Sozialistengesetz und 300 Millionen neuer Steuern. Die Aera der Hölle begann, zunächst vorwiegend zu Gunsten der Großindustrie und in etwas verschämter Weise sich auch auf das Getreide erstreckend. Die Industriebarone und die agrarischen Junker wurden durch die ihnen erwachsenden Vortheile die Stützen der neuen Finanzpolitik, und um das nationale Mäntelchen für die egoistischsten Interessenpolitik waren die Nationalliberalen nie verlegen. Durch die Hölle sollte das Reich auf eigene Füße gestellt werden, und nicht mehr von den Matricularbeiträgen der einzelnen Staaten abhängig sein. Das Reich sollte im Gegentheil noch der Wohlthäter der einzelnen Staaten sein und diesen seine Ueberschüsse zuwenden. Das Zentrum hatte, da Bismarck bereits den Weg nach Canossa angetreten, die prinzipielle Opposition ausgegeben und fand sich befriedigt durch die Annahme der Frankenstein'schen Klausel, wonach die Ueberschüsse der Hölle und Tabaksteuer über den Betrag von 130 Millionen den Einzelstaaten überwiesen werden sollten.

Freilich, nicht lange sollte das Reich mit dem ihm zugewiesenen Segen zufrieden sein. Der Appetit kommt beim Essen, und der Militarismus hat einen nie zu befriedigenden Magen. Kaum ein Jahr verging, daß er nicht erhöhte Ansprüche machte. Die Eier der Agrarier wuchs, die Kornzölle wurden mehrfach erhöht und stiegen auf den fünffachen Betrag der ursprünglichen Größe. Wie der Tabak mußte auch der Schnaps mehr bluten, und zwar nicht bloß für das Reich, dem er einen jährlichen Mehrgewinn von über 100 Millionen abwarf, sondern auch für die schnapsbrennenden preussischen Junker, denen man durch ein besonderes Privileg einen Gewinn von jährlich 30 Millionen zuschanzte. Alles aber reichte nicht für den Hunger des unersättlichen Militarismus. Die Aera der Anleihen begann. Eine Schuldenlast von mehr als 1 1/2 Milliarden wurde aufgenommen, und dieselbe ist immer noch im Wachsen. An ein Aufhören der Matricularbeiträge war auch bald nicht mehr zu denken. Die Zuschüsse an die Einzelstaaten mußten von diesen wieder an das Reich zurückgehen.

In Preußen schuf die Verstaatlichung der Eisenbahnen eine neue Einnahmequelle, aber auch diese gerieth in's Stocken. Das Bedürfnis der bloßen Plusmacherei machte sich zum großen wirtschaftlichen Schaden der Arbeiter geltend. Einem Aufschwunge des Verkehrs und der durch den gesteigerten Verkehr auch vorauszu sehenden Erhöhung der Einnahme, stellte sich die engherzige Sozialpolitik entgegen, welche den Zündstriebe- und Landbaronen den Gesamtwohlstand der arbeitenden Bevölkerung preisgab. Durch Ermäßigung der Kohlenpreise hätte der Eisenbahnminister Thielen den Kohlenring geschädigt, durch den ermäßigten Personentarif hätte er die den östlichen Junkern verhasste Freizügigkeit der Arbeiter gefördert. Die Lex Huene brachte den Junkern und Großgrundbesitzern noch neue Vortheile. Sie überwiegen einen Theil der an Preußen vom Reiche gezahlten Zollüberschüsse den Kommunalverbänden, in denen fast ausschließlich der Großbesitz und das Großkapital entscheidende Stimme haben, so daß sie auch hier noch einen besonderen Vortheil haben von den Geldern, welche die große Masse des Volkes infolge der Vertheuerung der notwendigsten Lebensmittel aufzubringen hat. Aber Alles reicht nicht für den Militarismus. So tritt denn jetzt wieder der Plan einer neuen Steuerreform zu Tage. Zunächst soll diese in der Einführung einer Vermögenssteuer bestehen, der wir an und für sich nicht abhold wären. Sie könnte unsrerwegen noch viel einschneidender sein, ebenso wie der Staat bei der Einkommensteuer sich nicht hätte mit den 4 pSt. für die allerhöchsten Einkommen zu begnügen brauchen. Aber durch diese neue Steuer wird das Volk immer noch nicht entlastet; die Mehreinnahmen fließen alle in den Magen des Militarismus. Ueberdies bewilligt die Bourgeoisie nichts ohne Gegenleistung. Und auch hier soll die große Masse des Volkes herhalten. Die Grundsteuer soll den Kommunal-

verbänden überwiesen werden und wird dann schon nach deren Interessen geregelt werden, zumal bereits davon die Rede ist, den Kommunen die Einführung indirekter Steuern (Biersteuer, Brausteuer u. s. w.), was wiederum auf eine Belastung zu Ungunsten der arbeitenden Bevölkerung hinausläuft, weitere „Einnahmequellen“ zu erschließen. Daß dieser Reichstag sich gegen die neuen Steuerpläne ablehnend verhalten wird, ist nicht zu erwarten. Der Konservative und des Zentrums kann die Regierung sicher sein, höchstens werden diese noch einige spezielle Extra-Vortheile verlangen; die Nationalliberalen werden aber schon um ihres finanzministeriellen Parteidogenossen willen mitmachen. Sie können stolz sein auf ihren Miquel; wie himmelweit überragt er seine konservativen Vorgänger in der Handhabung der Steuerfahne! Die Befürchtung, daß die Konservativen Herrn Miquel nach Durchführung der Steuerprojekte die Thüre weisen werden, glauben wir nicht; den Finanzminister werden sie sich warm halten, es sei denn, daß sie vorzögen, einen noch bessern Finanzkünstler sich zuzulegen, und wäre es auch der freisinnige Eugen Richter.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 20. August.

Die Ansprache des Kaisers. Die „Frankf. Ztg.“ (Nr. 232 vom 19. August) schreibt:

Die Ansprache des Kaisers an die Generale und höheren Offiziere der Garde wird allgemein überraschen, da sie der seit Monaten auf der Tagesordnung stehenden Militärfrage eine Wendung giebt, auf die man nicht gerechnet hatte. Alle Angaben und Erörterungen bewegten sich bisher auf der Basis, daß die Regierung eine beträchtliche Verstärkung des Heeres und eine Vermehrung der Cadres fordere, dagegen die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie zugestehen werde. Es darf als sicher angenommen werden, daß der Befehlshaber, soweit er bereits ausgearbeitet war, sich auf dieser Linie bewegte, die ja auch im Reichstag durch Reden des Reichstanzlers vor Jahr und Tag gezeichnet worden war. Aus der Erklärung des Kaisers, daß alle Gerichte über die bevorstehende Einführung der zweijährigen Dienstzeit unbedarft seien, daß er einer kleineren Armee mit längerer Dienstzeit vor einer größeren mit kürzerer Dienstzeit den Vorzug gebe, muß man den Schluß ziehen, daß der Kaiser in den Grundzügen oder schon ausgearbeitet vorgelegte Entwurf nicht seine Zustimmung gefunden hat. Es würde damit aber, da für eine abermalige Vermehrung des Heeres auf Grund der jetzigen Präsenzzeit eine Mehrzahl sich im Reichstage nicht gewinnen läßt, die Militärfrage vorerst von der Tagesordnung abgesetzt sein, was man nach Lage der politischen Verhältnisse wohl auf allen Seiten, wo man nicht auf Konflikte spekulirt hat, mit Freuden begrüßen wird. Auch die Frage der Vermehrung der Einnahmen des Reiches aus den indirekten Steuern, insbesondere der Streit über das Opfer, das zunächst mehr bluten

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner.

Am 10. März 1857 feierte ich meinen siebzehnten Geburtstag. „Schon siebzehn“, lautet unter jenem Datum die Eintragung ins Tagebuch. Dieses „schon“ ist ein Poem. Es steht kein Kommentar daneben, aber vermuthlich wollte ich damit sagen: „und noch nichts für die Unsterblichkeit gekostet“. Diese rothen Feste leisten mir heute, da ich meine Lebenserinnerungen aufzeichnen will, gar gute Dienste. Sie ermöglichen mir, die vergangenen Ereignisse, welche nur als verschwommene Amrissbilder im Gedächtniß haften geblieben, bis in die kleinsten Einzelheiten zu schildern, und ganze, längst vergessene Gedankenfolgen oder längst verklungene Gespräche wörtlich wiederzugeben.

Im nächstfolgenden Fasching sollte ich in die Gesellschaft eingeführt werden. Diese Aussicht entzückte mich aber nicht so außerordentlich, wie dies gewöhnlich bei jungen Mädchen der Fall ist. Mein Sinn strebte nach Höherem als nach Ballsaal-Triumphen. Wonach ich strebte? Diese Frage hätte ich mir wohl selber nicht beantworten können. Vermuthlich nach Liebe... doch das wußte ich nicht. Alle diese glühenden Sehnsüchte- und Ehrgeizträume, welche im Jünglings- und Jungfrauenalter die Menschenherzen schwellen, und welche unter allerlei Formen — Wissensdurst, Reiselust, Ehaten- drang — sich entwickelten wollen, sind doch zumeist nur

die unbedachten Bestrebungen des erwachenden verliebten Triebes.

In diesem Sommer wurde meiner Tante ein Kurgebrauch in Marienbad verordnet. Sie fand es für gut, mich mitzunehmen. Obgleich meine offizielle Einführung in die sogenannte Welt erst in der kommenden Winterzeit stattfinden sollte, so wurde mir doch gestattet, einige kleine Kurhansbälle mitzumachen; — gleichsam als Vorübung im Tanzen und Konversation, damit ich in meiner ersten Faschings-saison nicht gar zu schüchtern und ungeliebt auftreten möge.

Doch was geschah auf der ersten „Reunion“, die ich besuchte? Ein großes, sterbliches Verlieben. Natürlich war's ein Husarenlieutenant. Die im Saale anwesenden Zivilisten schienen mir neben den Militärs wie Mailänder neben Schmetterlingen. Und unter den anwesenden Uniform-trägern waren die Husaren jedenfalls die glänzendsten; unter den Husaren schließlich war Graf Arno Dohly der blendendste. Ueber sechs Fuß groß, schwarzes Kraushaar, aufgewickeltes Schnurrbärtchen, weißglühende Zähne, dunkle Augen, welche so durchdringend und zärtlich schauen konnten — kurz, auf seine Frage: „Haben Sie den Cotillon noch frei, Gräfin?“ fühlte ich, daß es noch andere, ebenso erhebende Triumphe geben kann, wie das Banner-schwingen der Jungfrau von Orleans, oder das Speer-schwingen der großen Katharina. Und er, der Zweiundzwanzigjährige, hat wohl Aehuliches empfunden, als er mit dem hübschesten Mädchen des Balles (nach dreißig Jahren kann man schon so etwas konstatiren) im Walzertakt durch den Saal flog; da dachte er wohl auch: Dich besitzen, Du süßes Ding, das wöge alle Marschall-säbe auf.

„Aber Martha — aber Martha!“ brummte die Tante, als ich athemlos auf meinen Sessel an ihrer Seite

zurückfiel, ihr mit den schwingenden Tüllwolken meines Kleides um den Kopf wirbelnd.

„O pardon, pardon, Tanti!“ bat ich und setzte mich zurecht. „Ich kann nichts dafür...“

„Davon ist auch nicht die Rede — mein Vorwurf galt Deinem Benehmen mit diesem Husaren — Du darfst Dich beim Tanzen nicht so anschmiegen... und schaut man denn einem Herrn so in die Augen?“

Ich erröthete tief. Hatte ich etwas Unmädchenhaftes verbrochen? Möchte der Unvergleichliche etwa eine schlechte Meinung von mir gefaßt haben?...

Von diesen bangen Zweifeln wurde ich im Verlaufe des Balles befreit, denn während des Souperwalzers flüsterte mir der Unvergleichliche zu:

„Hören Sie mich an — ich kann nicht anders — Sie müssen es erfahren — heute noch: ich liebe Sie.“

Das klang ein bischen anders angenehm, als Johannes' famose „Stimmen“... Aber so im Weiterertanzen konnte ich doch nichts antworten. Das mochte er einsehen, denn jetzt hielt er inne. Wir standen in einer leeren Ecke des Saales und konnten die Unterhaltung unbelauscht fortführen:

„Sprechen Sie, Gräfin, was habe ich zu hoffen?“

„Ich verstehe Sie nicht,“ log ich.

„Glauben Sie vielleicht nicht an „Liebe auf den ersten Blick“? Bis jetzt hielt ich es selber für eine Fabel, aber heute habe ich die Wahrheit davon erprobt.“

Wie mir das Herz klopfte! Aber ich schwieg.

„Ich stürze mich kopfüber in mein Schicksal,“ fuhr er fort... „Sie oder keine! Entscheiden Sie über mein Glück oder über meinen Tod... denn ohne Sie kann und will ich nicht leben... Wollen Sie die Meine werden?“

soll, ist damit für's Erste abgethan; bleibt's bei den seitherigen Ausgaben, so wird man auch mit den Einnahmen reichen und etwaige Ausfälle durch die Erhöhung der Matriculardunklagen decken können. Auch auf die Parteiverhältnisse wird die Absetzung der Militärvorlage von der Liste der Ausgaben der nächsten Reichstagsession in vielfachen Beziehungen einwirken; für heute sei nur bemerkt, daß der ernstlichen Erprobung der konservativ-kerikalen Allianz dadurch wirksam vorgebeugt wird.

Um zu den Schlüssen, die das Frankfurter Blatt aus der kaiserlichen Rede zieht, zu kommen, bedarf es eines Optimismus, den wir aus guten Gründen nicht besitzen. Wenn wirklich die Vorlage auf der Grundlage, daß die zweijährige Dienstzeit für die Infanterie eingeführt werde, sich aufgebaut hätte, so sind die Baumeister im Generalstab und im Reichskanzleramt viel zu gut geschult, um nicht sofort einzuschwenken und einen neuen Entwurf auf anderer Basis dem Reichstage zu übergeben. Mehr Geld für den Militär-Etat, und zwar kolossale Summen, werden gefordert, so aber so als „nothwendig“ nachgewiesen und von der Mehrheit des Reichstags mit Nachdruck bewilligt werden. Konservativ und Zentrum, die heilige Allianz des Reichstags und des Landtags, Nationalliberale, Welfen und Polen, sind ein großes Kartell, sobald der Militarismus auf's Tapet gebracht wird. Und wie es mit dem Deutschfreisinn bestellt ist, das wollen wir abwarten. Er wird sein Ja widerstrebend lächeln, wie die Julia im Byron'schen „Don Juan“:

„Ein wenig sträubt sie sich und flüsternd: „Niemals thu' ich's.“

Ergab sie sich . . .“

Auf das A, die Bewilligung der neuen Lasten, folgt das B, die verschärfte indirekte Steuerqual. Und würde wirklich für eine Weile diese „Militärfrage“ von der Tagesordnung abgesetzt, sie tauchte bald und noch drohender wieder auf. Denn das fortgesetzte Wachsen der Ansprüche ist ein dem Militarismus eingeborenes Gesetz. Eine Politik, die von der Hand in den Mund lebt und von heute auf morgen wirtschaftet, ist allerdings zu Kompromissen, zur Vertagung und Verschleierung geneigt. Aber es ist möglich, daß die neue Militärfrage gründlich und offen, rasch und scharf erörtert und entschieden wird. Mehr Licht über den Militarismus und den Klassenstaat, seinen Nährvater, Aufklärung über die Ziele der Gewalthaber und über das dem Gemeinwohl Erpriessliche und Sonderung der militärfrommen Sprünge vom antimilitaristischen Weigen, ist das nicht eine gute Aufgabe für die nächste Reichstags-Kampagne? Und wenn die Reaktion auf einen Konflikt spekuliert, wir fürchten ihn nicht. Nichts lärt die Lage mehr, als wenn der Reichstag wegen der Militärvorlage aufgelöst würde. Ein Wahlkampf, der unter dem verhängnisvollen Zeichen: Militärbudget, neue indirekte Steuern, Vieh und Schweine, Reisse und Mainz ausgefochten wird, bietet heute, da das soziale Elend und die Unzufriedenheit mit den politischen Zuständen die Massen gewaltiger als je aufgerüttelt haben, für die wirkliche Demokratie die trefflichsten Chancen. Will Graf Caprivi die Kraftprobe machen, er wird sein „1890“ finden so gut wie sein Vorgänger.

In derselben Sache schreibt man uns:

Der Kaiser und die Militärvorlage. Aus der Erklärung des Kaisers, des „obersten“ Kriegsherrn, daß von der zweijährigen Dienstzeit nicht die Rede sein könne, ziehen verschiedene Blätter, darunter auch die „Frankfurter Zeitung“, den wunderbar naiven Schluß, wir würden in der nächsten Session überhaupt keine neue Militärvorlage bekommen. „Denn — so argumentieren diese Schlaumeier — die Militärvorlage, welche ausgearbeitet worden ist, hatte die zweijährige Dienstpflicht zur Voraussetzung, wie aus Erklärungen des Herrn von Caprivi hervorgeht. Diese Voraussetzung ist nun hinfällig geworden, und das hat zur logischen Folge, daß auch die ganze Militärvorlage hinfällig geworden ist.“

Wenn wir in Deutschland eine parlamentarische Regierung hätten, die an die Erklärungen ihrer Vertreter gebunden wäre, so hätte diese Argumentation vielleicht eine gewisse Berechtigung. Allein wir haben in Deutschland keine parlamentarische Regierung; die — ohnehin sehr allgemeinen und unbestimmten — Erklärungen des Herrn Reichskanzlers zu Gunsten der zweijährigen Dienstzeit sind in keiner Weise für die Regierung bindend; Herr von

Auf eine so direkte Frage mußte ich doch etwas erwidern. Ich suchte nach einer recht diplomatischen Phrase, die — ohne jegliche Hoffnung abzuschneiden — meiner Würde nichts vergäbe, brachte aber weiter nichts hervor, als ein zitternd gehauchtes „Ja“.

„So darfst du morgen bei Ihrer Tante um Ihre Hand anhalten und dem Grafen Althaus schreiben?“

Wieder „ja“ — diesmal schon etwas fester.

„O, ich Glücklicher! Also auch auf den ersten Blick? — Du liebst mich?“

Jetzt antwortete ich nur mit den Augen — doch diese, glaub' ich, sprachen das allerdeutlichste „Ja“.

An meinem achtzehnten Geburtstage wurde ich getraut, nachdem ich zuvor in die „Welt“ eingeführt und der Kaiserin „als Braut“ vorgestellt worden war. Nach unserer Hochzeit unternahm wir eine Italienreise. Zu diesem Zweck hatte Arno einen längeren Urlaub genommen. Von einem Austritt aus dem Militärdienst war niemals die Rede gewesen. Zwar besaßen wir beide ziemlich ansehnliches Vermögen — aber mein Mann liebte seinen Stand und ich mit ihm. Ich war stolz auf meinen schmucken Husarenoffizier und sah mit Befriedigung der Zeit entgegen, da er zum Rittmeister — zum Obersten — und einst zum Generalgouverneur vorrücken würde. . . . Wer weiß, vielleicht sollte er als großer Feldherr in der vaterländischen Ruhmesgeschichte glänzen. . . .

Daß die rothen Hefte gerade in der seligen Brautzeit und während der Flitterwochen eine Lücke aufweisen, thut mir jetzt sehr leid. Versloren, verweht, in Nichts verflattert wären die Bonnen jener Tage freilich ebenso, wenn ich sie auch eingetragen hätte, aber wenigstens wäre ein Abglanz davon zwischen den Blättern festgebannt. Aber nein: für meinen Gram und meine Schmerzen fand ich nicht genug Klagen, Gedankenstriche und Ausrufungszeichen; die jammervollen Dinge mußten der Mit- und Nachwelt sorgfältig vorgeheult werden, aber die schönen Stunden, die habe ich schweigend genossen. — Ich war nicht stolz auf mein Glückseligkeit und gab es daher niemand

Caprivi wird sich ebenso leichten oder schweren Herzens von der zweijährigen Dienstzeit abwenden, wie weiland von dem Schul-Gesetzentwurf, für den er sich weit mehr engagiert hatte; und unser Militärdepartement ist so vortrefflich organisiert, daß es binnen 48 Stunden ein halb Duzend neuer Militärvorlagen — falls es nicht bereits geschehen ist — anarbeiten kann, die mit den persönlichen Ansichten des Kaisers im Einklang und der Billigung des Reichskanzlers gewiß sind.

Zweijährige Dienstzeit hin, zweijährige Dienstzeit her — dem deutschen Volk wird in der nächsten Reichstags-Session ein Aderlaß im großen Stil zugemutet werden — der Militarismus braucht Blut, mehr Blut, und wenn das deutsche Volk sein Herzblut nicht hergeben und sich nicht verbütten will, so muß es den Kampf mit dem Militarismus aufnehmen — einen Kampf, der für unser Volk in Wahrheit und im vollsten Sinne des Wortes ist ein Kampf ums Dasein! —

Aus der Ferienkolonie. Ueber Manöverübungen mit Gefechtszügen, die am 16. d. M. im Badischen zwischen Kleinsteinbach und Wilsendingen stattgefunden haben, berichtet nach dem Badischen Landesboten das „Berliner Tageblatt“ (Nr. 420 vom 20. August) greuelvolle Dinge. Den Mannschaften wurden Leistungen fast über ihre Kräfte zugemutet. Von den Soldaten des Durlacher Bataillons und des Grenadier-Regiments brach eine größere Anzahl vom Hirschschlag getroffen zusammen. Von den gefallenen Mannschaften des Durlacher Bataillons sollen vier, darunter ein Einjähriger, von denen des Grenadier-Regiments zwei gestorben sein. Der Bahnhof Wilsendingen, wohin die vom Sonnenstich getroffenen Soldaten verbracht wurden, habe im wahren Sinne des Wortes einem Lazareth geglichen. O welche Lust Soldat zu sein! Wie das „Berliner Tageblatt“ ferner meldet, hat das in Halle a. S. einquartirte Infanterie-Regiment 88 aus dem Marsche von der Hitze furchtbar gelitten. Ein in Halle wohnender Reservist, von Profession Brauer, stürzte bei Stumsdorf infolge von Hirschschlag todt zu Boden. Gegen vierzig Soldaten fielen um, erholten sich aber größtentheils wieder. —

Der „Vossischen Zeitung“ (Nr. 388 vom 20. d. M.) wird aus Posen telegraphirt: „Hier herrscht eine fast unerträgliche Hitze. Bei den heutigen Brigade-Übungen wurde eine große Anzahl Soldaten ohnmächtig und mußte mittelst Krankenwagen und Droschken nach Hause befördert werden.“ Trotzdem rücken die Truppen in's Manöver. —

Neubau von Kriegsschiffen. In der Denkschrift zum Etat für 1893/94 war für den Bau von Kriegsschiffen der Betrag von 13,9 Millionen gefordert worden. Die offiziellen „Berliner Politischen Nachrichten“ schreiben nun:

Nach der erwähnten Denkschrift würde die Forderung für den Etat auf 1893/94 den Betrag von 13,9 Millionen erreichen. Jedoch ist zu bedenken, daß in den Vorjahren von den in den Etat eingeschlagenen Summen ganz beträchtliche Beträge gestrichen sind, was seine Rückwirkung auf die Forderungen für 1893/94 auszuüben nicht verfehlen wird. Nach der Denkschrift sollten für die vier neuen Panzerschiffe die Forderungen im Jahre 1892/93 abgeschlossen sein. Tatsächlich ist dies nur bei Panzerschiff „Brandenburg“ der Fall gewesen, für die anderen drei dürften im nächsten Etat noch beträchtliche Schlussraten verlangt werden, die sich schon nach den früheren Angaben der Marineverwaltung auf 5,5 Millionen belaufen, sich aber noch um die im laufenden Etat seitens des Reichstages gestrichlenen weiteren 2,3 Millionen erhöhen dürften. Von den neun verlangten Panzer-Fahrzeugen sollten nach der Denkschrift mit Schluß des Jahres 1892/93 sechs hergestellt bzw. die Mittel für deren Herstellung bewilligt sein. Tatsächlich sind die Forderungen für drei beendet. Der Bau der Kreuzerfortetten, von denen in der Denkschrift 7 gefordert waren, ist am wenigsten vorgeschritten. Für die erste ist noch eine Schlussrate von 1,7 Millionen im nächsten Etat zu verlangen. Für die anderen ist bisher noch nicht bewilligt worden. Die erste Rate für die Kreuzerfortette K wurde in der vorigen Reichstags-Tagung abgelehnt. Von den 4 verlangten Kreuzern und den 2 Avisos sind die Gesamtmittel für 2 bzw. 1 bisher bewilligt worden. Nach dieser Uebersicht zu urtheilen, dürfte die im Etat 1893/94 für den Neubau von Kriegsschiffen zu fordernde Summe sich kaum auf den Betrag von 13,9 Millionen beschränken, da sich allein die letzten Ratenforderungen für die Panzerschiffe, welche in der Denkschrift für das Jahr 1893/94 nicht vorgesehen waren, auf 7,8 Millionen belaufen.“

nicht einmal mir selber im Tagebuche — kund und zu wissen; nur das Leiden und Sehnen empfand ich als eine Art Verdienst, daher das viele Großthun damit. Wie doch diese rothen Hefte alle meine traurigen Lagen getreulich spiegeln, während zu frohen Zeiten die Blätter ganz unbeschrieben blieben. Zu dumm! Das ist, als sammelte Einer während eines Spazierganges — um Andenken daran nach Hause zu bringen — als sammelte er von den Dingen, die er auf dem Wege findet, nur das Häßliche; als füllte er seine Botanischbüchse nur mit Dornen, Disteln, Wärmern, Kröten und liebe alle Blumen und Falter weg.

Dennoch, ich erinnere mich: es war eine herrliche Zeit. Eine Art Feen-Märchenraum. Ich hatte ja alles, was ein junges Frauenherz nur begehren kann: Liebe, Reichthum, Rang, Vermögen — und das Beste so neu, so überraschend, so staunenerregend! Wir liebten uns wahnsinnig, mein Arno und ich, mit dem ganzen Feuer unserer lebensstrophenden, schönheits-süchtigen Jugend. Und zufällig war mein glänzender Husar nebenbei ein braver, herzenguter, edel denkender Junge, mit weltmännischer Bildung und heiterem Humor (er hätte ja ebenfugut — was bot der Marienbader Ball für eine Bürgerschaft dagegen? — ein böser und ein roher Mensch sein können) und zufällig war auch ich ein leidlich gescheidtes und gemüthliches Ding (er hätte auf besagtem Balle ebenso gut in ein hübsches launenhaftes Ganschen sich verlieben können); so kam es denn, daß wir vollkommen glücklich waren und daß infolgedessen das rothgebundene Lamento-Hauptbuche lange Zeit leer blieb.

Halt: hier finde ich eine fröhliche Eintragung — Ver-zückungen über die neue Mutterwürde. Am ersten Januar 1868 (war das ein Neujahrsgeschenk!) ward uns ein Söhnchen geboren. Natürlich erweckte dieses Ereigniß so sehr unser Staunen und unsern Stolz, als wären wir das erste Paar, dem so was passirte. Daher wohl auch die Wiedererinnung des Tagebuchs. Von dieser Merkwürdigkeit, von dieser meiner Wichtigkeit mußte die Nachwelt doch unterrichtet werden. Ferner ist das Thema „junge Mutter“ so vorzüglich kunst- und literaturfähig. Dasselbe gehört zu den bestbesungenen und fleißigst bemalten Vorwürfen; dabei läßt sich so gut

Das Zentrum, das aus Aerger über das Scheitern des Volksschul-Gesetzentwurfes den Kreuzer K verweigert hat, ist heute besserer Laune und wird — das Schachergeschäft hinter den Kulissen wickelt sich leicht ab — diesmal nicht hartnäckig sein. Als Herold wird ihnen der edle Pole Koscielski-Admiralski voranstürmen, und sie werden einstimmen in den Ruf: „Heil Dir, Marinebudget, wir, die Alles Bewilligenden, grüßen Dich.“ Bewilligen ist so leicht; das Volk zählt das Bewilligte. —

Preussische Landtagswahl. Bei der im Landtags-Wahlkreise Erfurt am 19. d. M. stattgehabten Erstagwahl zum Landtage wurde Ober-Landesgerichtsrath J m w a l l e in Hamm (Zentrum) mit 221 Stimmen gegen 4 gewählt. — Im Wahlkreise 2 Merseburg wurde der Rittergutsbesitzer R o h d e - W a c h s d o r f (konservativ) mit allen 211 abgegebenen Stimmen an Stelle des ehemaligen Polizei-Präsidenten v. K o f e r t h in Potsdam gewählt. Die Liberalen enthielten sich der Abstimmung. —

Konservative Käseleien. Der „reinliche Scheidungs“-Prozeß ist so langlebig wie der ewige Jude. Programm-revision oder nicht, Parteitag oder nicht, Zulassung zum Parteitag oder nicht, das ist die Frage. Die „Deutsch-Sozialen“, die bekannte Spielart der Antisemiten, dürfen nicht auf den Parteitag kommen, denn sie sind eine eigene Partei. So sagen einmüthig „Kreuz-Zeitung“ und „Reichsbote“. Aber die „Christlich-Sozialen“, deren Heißbote der Stöcker ist, will der „Reichsbote“ in die Tagung einschwärzen, die um Hammerstein mögen aber nicht. So müssen die Gefolgsleute draußen bleiben, und nur Stöcker darf stöckern auf dem Balcon der Reaktion. —

Herrn von H e l l d o r f, dem Chef des „Konservativen Wochenblattes“ sendet die konservative Parteileitung wieder einen kalten Wasserstrahl. Der Vorstand erklärt:

„Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß der geschäftsführende Ausschuß des Vorstandes der konservativen Partei aus den Herren Freiherr von Mantensfel-Kroffen (Vorstand), von Rauchhaupt und Graf v. Mirbach besteht. Ferner wird aus besonderer Veranlassung nochmals erklärt, daß das „Konservative Wochenblatt“ ein Privatunternehmen ist, zu dem der Parteivorstand nichts beisteuert, und daß mit dem Parteivorstand in keinerlei Verbindung steht.“

Hammerstein, der Reichstags-Kandidat. In der ersten Stunde ist Herr von Hammerstein's Kandidatur für Herford verkündet worden. Die „Kreuz-Zeitung“-Beute rußten, weshalb sie so vorstichtig operirten. Nicht bloß die um H e l l d o r f sind dem Edlen gram. Sein Wahlmanifest ist bereits erschienen (abgedruckt in der „Kreuz-Zeitung“ Nr. 388 vom 20. d. M.), exreaktionär, salbungsvoll, offenerzig. Er erklärt sich solidarisch mit dem Programm, wie es der bisherige Mandatsinhaber, Kleist-Rehohn, vertreten. Da er sich bereit erklärt, in öffentlicher Versammlung seine politischen Anschauungen eingehend zu entwickeln, wird wohl Gelegenheit geboten sein, den Junker von Hammerstein über dies und das zu fragen, z. B. über die Meinheitsklage, die sein Organ in schokofester Weise — fe kundirt einzig und allein von einem Sossenblatt — in die Welt gehumbugt hat, wofür das Junkerblatt von uns gestäubt worden ist. Die Sozialdemokratie wird dem Herrn die Wege weisen. —

Verlorene Liebesmüh. Die letzte Kneip-Kampagne des Ex-Kanzlers war hauptsächlich auf das Ausland berechnet, dem imponirt werden und das dann auf Deutschland zurückwirken sollte — nach bekanntem Rezept. Die Spekulation ist aber glänzend mißlungen. Die gesammte ernsthafte Presse Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten ist einig darin, diese Hanswurstmade verächtlich und lächerlich zu finden. — Auch die 5 Millionen Mark, welche die „Schwefelbände“ zusammengesteuert haben soll als Privat-Reptilienfonds „zur Rettifizierung (Berichtigung) der öffentlichen Meinung“ — werden an diesem Ergebnisse nichts ändern. Fünf Millionen ist viel, indef doch wohl keine übertriebene Ziffer; die Freunde des „Millionär-züchters“ haben unter ihm so viel zusammengestohlen, daß sie ganz bequem 5 Millionen dransetzen können, um ihn und sich wieder an den „großen Millionentopf“ zu bringen. In ein paar Tagen wird das Opfer herausgeschlagen. —

Freisinniges Attentat auf die Pressefreiheit. „Man soll das Gute nehmen, wo man es findet; eventuell

mystisch und heilig, gekührt und pathetisch, natv und lieblich — kurz ungeheuer poetisch gestimmt sein. Zur Pflege dieser Stimmung tragen ja (sowie die Schulbücher zur Pflege der Kriegsbewunderung) alle möglichen Gedichtsammlungen, illustrierte Journale, Gemäldegalerien und landläufige Ent-zückungsphrasen unter der Rubrik „Mutterliebe“, „Mutter-gläh“, „Mutterstolz“ nach Kräften bei. Was zunächst der Heldenanbetung (siehe Carlyle's hero-worship) im Ver-götterungs-fach Höchstes geleistet wird, das leisten die Leute in baby-worship. Natürlich blieb hierin auch ich nicht zurück. Mein kleiner herziger Arno war mir das wichtigste Weltwunder. Ach, mein Sohn — mein erwachsener herr-licher Rudolf — was ich f ü r d i c h empfinde, dagegen ver-blaßt jene kindische Babybestaunung — dagegen ist jene blinde, offenkundige, jungmütterliche Freßliebe so nichtig, wie ein Wickelkind ja selber gegen einen entfalteten Menschen nichtig ist. . . .

Auch der junge Vater war nicht wenig stolz auf seinen Nachfolger und baute die schönsten Zukunftspläne auf ihn. „Was wird er werden?“ Diese eben noch nicht sehr dringende Frage wurde des Ästerns über Arno's Wiege vor-gelegt, und immer einstimmig entschieden: Soldat. Man-chnal erwachte ein schwacher Protest von Seiten der Mutter: „Wie aber, wenn er im Kriege verunglückt?“ „Ah bah“ ward dieser Einwurf weggeräumt — es stirbt ja doch jeder nur dort und dann, wie es ihm bestimmt ist.“ Arno würde ja auch nicht der einzige bleiben; von den folgenden Söhnen mochte in Gottes Namen einer zum Diplomaten, ein anderer zum Landwirth, ein Dritter zum Geistlichen erzogen werden, aber der älteste, der mußte seines Vaters und Großvaters Beruf — den schönsten Beruf von allen — er wählen, der mußte Soldat werden.

Und dabei ist's geblieben. Arno wurde schon mit zwei Monaten von uns zum Gesreiten befördert. Werden doch alle Kronprinzen gleich nach der Geburt zu Regiments-inhabern ernannt, warum sollten wir unsere Kleinen nicht auch mit einem imaginären Rang schmücken? Das war uns ein Hauptspäß, dieses Soldatenkleinen mit einem Baby-Arno saluirte, so oft sein Dub auf den Armen der Mutter ins Zimmer gebracht wurde, Legte nannten wir die

also auch von freisinniger Seite", schreibt die freikonservative Post (Nr. 227 vom 20. August). Dieses Gute dem konservativen Blatte geboten zu haben, ist das Verdienst des Reichstagsabgeordneten von Berlin I, des hier- und schreibseligen Dr. Alexander Meyer. Herr Meyer hatte nämlich den geistreichen Einfall, den wir schon vor einigen Tagen würdigten, in Beleidigungsprozessen die in England gebräuchliche Kaution des Beleidigers dafür zu verlangen, daß er bis zur ausgetragenen Sache über dieselbe schweige. Den "Freisinnigen" scheinen die "Schwarzen" und die "Löwen" Juden nicht das letzte Bißchen Ueberzeugung geraubt zu haben. Die Einführung der englischen Kaution für Wohlverhalten hiesse in Deutschland den letzten Rest der Pressefreiheit vernichten. Schade, daß Bismarck nicht mehr Reichskanzler ist, er würde den Freisinn beim Wort genommen haben. Da würde es an Prozessen wie gegen Dieb, Geffken u. s. w. massenhaft geregnet haben. Wahrlich, tief gesunken muß der Freisinn der "Freisinnigen" sein, wenn sie, um den Angriffen des Stöder und Ahlwardt zu entgehen, die Beilegung des letzten Restes der Pressefreiheit verlangen. Herr Dr. Meyer hat in dem Lobe der "Post" die gebührende Danksagung empfangen. —

Die persischen „Anarchisten“ oder wie „Telegramme“ fabriziert werden. In unserer gestrigen Nummer haben wir die spasshafte Mitteilung, daß in Persien die „Anarchisten“ in größter Thätigkeit seien, nach Gebühr gegelst (siehe Politische Uebersicht: Von der Cholera, Nr. 194 vom 20. d. M.) Wir erhalten nun von Louis Hirsch's Telegraphischem Bureau nachstehendes Schreiben, das für die Entstehungsgeschichte gewisser Telegramme von Interesse ist:

Berlin, 20. August.
Unter Bezugnahme auf die begehende Notiz in Ihrem heutigen Morgenblatte gestatten wir uns, Ihnen zur Erläuterung der Sache mit einigen Notizen an die Hand zu geben, in der Annahme, daß solche Sie vielleicht interessieren dürften. Das Telegramm aus Konstantinopel ist unser Eigentum. Wir gaben solches am 18. August Mittags aus, nur mit dem Unterschiebe, daß wir ganz richtig schreiben: „In Persien herrscht anlässlich der Cholera Anarchie.“ Am 19. August (also volle 24 Stunden später) veröffentlichten sämtliche Berliner Abendblätter eine Depesche aus Konstantinopel von anderer Seite, die annähernd denselben Inhalt hat, und nur insofern verlämmelt ist, als statt des Wortes Anarchie — „Anarchisten“ darin vorkommt, was natürlich das ganze Telegramm zu einem lächerlichen Unfluth stempelt.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Louis Hirsch's Telegraphisches Bureau.
Mit munterer Fingerfertigkeit haben die Depeschendichter des „Herold“ die Hirsch-Depesche umgemodelt. Daß sie aus der Anarchie „Anarchisten“ hervorgezaubert haben, schießt bloß ein Griesgram Unwissenheit. Wir bewundern die Fruchtbarkeit der polyhistorisch gefüllten Einbildungskraft, die „Anarchisten“ selbst in Teheran wittert. —

Das neutrale Belgien. Der belgische Kriegsminister ordnete die Einberufung der Militärjahrgänge 1885—1888 zum Zwecke der Einübung des neuen Repetiergewehrs an. Praktische Uebungen nimmt man dann vor bei — Streiks. Jöhliche Beispiele lehren es. —

Französisches. Zur Ergänzung unserer Mitteilungen über den Ausfall der französischen Generalratswahlen bemerken wir noch, daß die Hauptstiege der französischen Sozialdemokratie in Lyon, Bordeaux, Tizy, Marseille, St. Etienne, Montluçon, Combray und Roubaix davon getragen wurden. In Paris fanden keine Wahlen statt. Neben den Erfolgen in Roubaix, wo die Gegner einfach geschmettert wurden, verdient namentlich der Ausgang des Wahlkampfes in Bordeaux Beachtung; dort haben sich die auf die sozialdemokratischen Kandidaten abgegebenen Stimmen innerhalb der zwischen den Municipal- und Generalratswahlen liegenden drei Monate mehr als verdoppelt. Lagte die Bourgeoisie auch nicht, ihre Niederlage bei den Wahlen von Roubaix offen einzugehen, so führt sie jetzt einen um so wüthenderen Feldzug gegen die Behörde der Stadt und gegen die sozialdemokratischen Gemeinderäte im Allgemeinen. In Roubaix ist es in der Hitze des Wahlkampfes zu einigen unbedeutenden Kravallen gekommen, wie das sich in viel vergrößertem Maßstabe in den reaktionären Städten zu ereignen pflegt; und da die Polizei, welche dem Gemeinde-

Marktenderin, und was bei dieser das Fouragemagazin hieß, lasse ich errathen; Rurus Gesehrei ward Alarmsignal geheißen, und was „Ruru“ sieht auf dem „Egerzierplatz“ bedeutete, lasse ich abermals errathen sein.

Am 1. April, als am dritten Monatstage seiner Geburt (nur die Jahreslage zu feiern hätte zu gar zu seltenen Festen Anlaß gegeben), rückte Ruru vom Gefreiten zum Korporal vor. An jenem Tage geschah aber auch etwas Lustiges; etwas, was mir das Herz schwer machte und mich veranlaßte, es in den rothen Festen auszuschütten.

Schon längere Zeit war am politischen Horizont der gewisse „schwarze Punkt“ sichtbar, über dessen mögliches Anwachsen von allen Zeitungen und allen Salongesprächen die lebhaftesten Kommentare geliefert wurden. Ich hatte bis jetzt nicht darauf geachtet. Wenn mein Mann und mein Vater und deren militärische Freunde auch öfters vor mir gesagt hatten: „Mit Italien geht es nächstens etwas ab“, so war das an meinem Verständnis abgeprallt. Mich um Politik zu kümmern, hatte ich gerade Zeit und Lust! Da mochte um mich herum noch so eifrig über das Verhältnis Sardiniens zu Oesterreich, oder über das Verhalten Napoleons III. debattiert werden, dessen Hilfe Candour durch die Theilnahme am Krimkriege sich zugesichert hatte; da mochte man immerhin von der Spannung reden, welche zwischen uns und den italienischen Nachbarn durch diese Allianz hervorgerufen worden — das beachtete ich nicht. Aber an jenem 1. April sagte mir mein Mann allen Ernstes:

„Weißt Du, Schatz — es wird bald losgehen.“
„Was wird losgehen, mein Liebling!“
„Der Krieg mit Sardinien.“
Ich erschrak. Um Gotteswillen — das wäre fürchterlich! Und mußt Du mit?“
„Hoffentlich.“
„Wie kommst Du so etwas sagen? Hoffentlich fort von Weib und Kind?“
„Wenn die Pflicht ruft...“

(Fortsetzung folgt.)

rathe untersteht ist, sich dabei nicht mit der Brutalität gegen die Arbeiter benommen hat, wie der Bourgeois es wünscht, so schreibt die ganze Regierungspreffe, in Roubaix, wo ein sozialdemokratischer Magistrat das Aندر führte, sei man nicht mehr seines Lebens sicher. Der „Temps“ schlägt also vor, den Gemeinden die Polizeiverwaltung zu entziehen, wie man es in Paris und Lyon schon längst gethan hat, und die gesammte Polizei unter den Befehl der Regierung zu stellen. Die „Estafette“, das Organ von Jules Ferry, bekräftigt eifrig diesen Gedanken. Das „Journal des Debats“ ist aber damit noch nicht zufrieden; es geht ihm viel zu langsam; die Verathung und Ausführung dieses Planes würde viel Zeit erfordern; gegen die sozialdemokratischen Stadträte müsse man aber sofort einschreiten. Das „Journal“ fordert daher die Regierung auf, mit der Anwendung aller Mittel, die ihr gegen die Gemeinderäte zur Verfügung ständen, nicht länger zu zaudern, das heißt mit anderen Worten, die Regierung möge die sozialdemokratischen Stadträte sofort auflösen. Die Erfüllung dieses Wunsches wird wohl noch ein Weilchen auf sich warten lassen; denn die allgemeinen Wahlen stehen nahe bevor; und da wäre es sowohl für die Kammer wie für die Regierung nicht ganz ungeschicklich, mit der zweischneidigen Waffe der Gewaltmaßregeln zu spielen. — Was den Kongreß der sozialistischen Gemeinderäte betrifft, so treten die Regierungs- und sonstigen Kapitalistenblätter jetzt allmählig den Rückzug an, nachdem alle ihre Versuche, den Kongreß zu verhindern, an der Kaltblütigkeit der Genossen von St. Ouen gescheitert sind. Selbst der „Temps“ ergiebt sich melancholisch in das Unabänderliche, verfehlt aber nicht, malitios den Stadträten von St. Ouen den Rath zu geben, doch sofort an dem Kongresse von Marseille theilzunehmen, wo man dieselben Fragen erörtern würde. Das Kapitalistenblatt hat vielleicht nicht Unrecht mit dieser Aufforderung; denn leider sind wieder einmal die Ansichten der französischen Genossen über die Zweckmäßigkeit und die Berechtigung des Kongresses von St. Ouen getheilt; die Gegner des Kongresses behaupten, es sei nicht die Sache der Vertreter der Partei, sich ein eigenes Aktionsprogramm zu geben; die Aufgabe, die Handlungen der Vertreter zu bestimmen, falle der Partei selber zu, und die Vertreter hätten nur einfach die Beschlüsse der Partei auszuführen. Dagegen wird von anderer Seite geltend gemacht, daß der Kongreß von St. Ouen eine ausgezeichnete Gelegenheit biete, einen weiteren Schritt zur Einigung der verschiedenen sozialistischen Gruppen zu thun; die sozialistischen Gemeinderäte gehören nicht alle derselben Parteilosung an, und deshalb sei der Versuch, ein gemeinsames praktisches Arbeitsprogramm auszuarbeiten, als ein Mittel zur gegenseitigen Verständigung mit Freuden zu begrüßen. —

Militärspiegelei überall. Aus Paris meldet man: Wegen des in den letzten Tagen erfolgten Abhandlungens einer größeren Sendung von Patronen für das L. Belgewehr ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Welcher Erbfeind oder Erbfeind wohl durch seine Spione die Patronen hat sibizen lassen? —

Französische Manöver. Aus Tours wird gemeldet, daß während der Manöver fünf Soldaten vom Sonnenstich befallen und mehrere andere krank nach der Kaserne geschafft wurden. In Laon mußten die Manöver der Hitze wegen abgebrochen werden; die Soldaten rückten in Nachtmärschen in ihre Garnisonen wieder ein. Ein Soldat ist gestorben, gegen dreißig sind erkrankt. Wird man bei uns auch für die sofortige Heimkehr der Truppen sorgen und sich entschließen, falls die Hitze anhält, die Manöver einfach zu verschieben? Menschenleben sind freilich wohlfeil wie Blaubeeren, siehe u. A. die Katastrophe in Reiffe! —

Der Kampf gegen die Trunksucht. Der Staatsrath des Schweizer Kantons Waadt empfiehlt (siehe „Königliche Volks-Zeitung“ Nr. 455 vom 19. d. M.) als Maßregeln gegen den Alkoholismus: Verhörungen im Schulunterricht, Anweisung von Arbeit für Arbeitslose, bessere Ernährung der unermittelten Volksklassen und staatliche Förderung der diesem Zwecke dienenden Anstalten, Verbesserung des Gesetzes über den Kleinverkauf der geistigen Getränke. Im „Kultur“ und Großstaat Deutschland wartet die Regierung, unterstützt von den tanzenden Derrwischen der Pfaffen und Junkerschaft, mit Trunksuchtsgesetz-Vorlagen auf, worin Mittel und Britische gegen ein gesellschaftliches Uebel, das nur durch wirtschaftliche Reformen zu bekämpfen ist, ausgetobt werden. Dafür ist die Schweiz — ein wildes Land. —

Unruhen in Spanien. Von Villanueva de Poros wird ein Aufruhr der Bürger wegen der Chauffeegelderhebung gemeldet. Das reaktionäre Regiment kommt in Schwanken, eine Hubschiff folgt der anderen. —

England. Die Stimmung der englischen Arbeiter gegen das Ministerium Gladstone ist, trotz aller Umschmeichelungen, eine sehr wenig freundliche. Mit Ausnahme einiger alten Gewerkschaftler misstrauen sämtliche Arbeiter dem neuen Ministerium, das den Arbeitern bis jetzt Nichts als allgemeine Redensarten geboten hat. Burns sowohl als Keir Hardie haben sich auch in neuester Zeit wiederholt dahin ausgesprochen, daß die Arbeiter Englands nicht das geringste Interesse am Bestand eines Ministeriums Gladstone haben, und daß es jetzt gilt, ohne jegliche Sentimentalität, die Verlegenheit und die Eifersucht der beiden kapitalistischen Parteien auszunutzen. Wenn das Unterhaus am 4. November wieder zusammentritt, wird Herr Gladstone eine sehr schwierige Lage finden. —

Pressefreiheit in Russland. Der russische Minister des Innern hat der „Petersburger Zeitung“ den Einzelverkauf und den Druck von Privat-Annoncen wieder gestattet. Das in Kalisch erscheinende Blatt „Kalisjanin“ ist dagegen wegen „ungehörlicher Kritik von Regierungshandlungen“ durch den Minister des Innern auf acht Monate suspendirt worden. Im Reich der Hinterrussen hat das Sozialistengesetz zwölf Jahre lang noch viel summarischer gearbeitet. Was geschickte Staatsanwälte und schneidige Gerichte heute durchsetzen, dafür liefert reiches Material die periodisch von uns veröffentlichte Uebersicht: „Unterm neuen Kurs.“ —

Arbeiterbewegung und papierne „Sozialpolitik“ in Russland. Wörschen telegraphirt unter'm 20. d. M.

aus Petersburg: „In der Schienen- und Eisenfabrik von Hughes in der Nähe von Jekaterinoslaw haben Arbeiter unruhig stattgefunden, zu deren Unterdrückung Militär herbeigerufen werden mußte.“ Gegenwärtig ist die Ruhe wieder hergestellt. Die in der Nähe der Fabrik belegenen Arbeiterkasernen haben durch Feuer stark gelitten. Da auch die Hochöfen stark beschädigt sind, wird der Betrieb voraussichtlich erst nach mehreren Monaten in vollem Umfange wieder aufgenommen werden können.“ Je mehr das Großgewerbe im Jarenreiche Fuß faßt, desto schneller organisiert sich die Arbeiterschaft. Auf die ersten Sturm- und Drangzeiten folgt zielbewußter Massenkampf, und die Todtengräber des Despotismus schließen und fester ihre Reihen. — Der durch Aristokratie, Wucherer und Staat ruinierte Bauer soll durch bedrucktes Papier, das sich „Gefeh“ heißt, wieder auf die Beine gebracht werden. Nach einem am 18. August veröffentlichten Gesetze soll der Abschluß in wucherischer Gesehäfte beim Ankauf von Getreide von den Bauern durch die Friedensrichter mit Arrest bis zu drei Monaten, beziehungsweise mit Gefängniß von einem bis sechs Monaten bestraft werden. Außerdem haben die Käufer den Preisunterschied zu ersehen, um welchen sie die Verkäufer überteuert haben. Bei der Käuflichkeit der Beamtenerschaft ist dies Palliativmittelchen ein böser Quimbüg. —

Von der Cholera. Amtliche Nachrichten konstatiren das fast vollständige Erlöschen der Cholera in Saint Jean d'Acere (Spanien). — Nach amtlicher!! Meldung sind in Petersburg vom 18. d. M. Mittags 12 Uhr bis zum 19. d. M. Mittags 92 Cholera-Erkrankungen und 13 Todesfälle vorgekommen. Auch im Gouvernement Tula ist jetzt die Cholera aufgetreten, bis zum 14. August waren 38 Personen an derselben erkrankt und 11 gestorben.

Kapital und Arbeit in der Union. Der Rabelunge hat alle Hände voll zu thun, um Schauererzählungen über die Bergarbeiter zu drahten. Gelogen wie telegraphirt, das ist das Stichwort, welches für alle Nachrichten der Depeschendirektoren gilt, die Arbeiterverhältnisse behandeln. Sicher ist, daß die nordamerikanische Bourgeoisie mit Brutalität sondergleichen gegen die für ihre Existenz kämpfenden Proletarier vorgeht. Das Depeschendirektoren „Herold“ berichtet aus Buffalo, 20. August: „Es hat ein Zusammenstoß der Truppen des Generals Coes mit den ausständigen Bergleuten stattgefunden; auf beiden Seiten sind viele Tode. General Coes erstürmte die Befestigungen von Coalcreel und nahm circa 100 Bergleute gefangen. Gerüchweise verlautet, die Bergleute hätten den Kampf aufgegeben.“ Was Wahres daran ist, können wir erst feststellen, wenn sachliche Berichte eintreffen, also in etwa 10 Tagen. —

Parteinachrichten.

Dem Herrn Staatsanwalt Roman ist ein neuer Sidhelfer entstanden und zwar von einer Seite her, von der er es wahrscheinlich am wenigsten erwartet hat. Das Organ der Unabhängigen, „Der Sozialist“, nimmt in seiner letzten Nummer nämlich auch Stellung zu der gegen unsere Partei von den Herren Roman, Hans Blum und der „Kreuz-Zeitung“ ausgesprochenen Beschuldigung, und er findet, daß es nichts weiter als „eine elende, erbärmliche Komödie“ sei, wenn unsere Genossen die Behauptung der Roman und Konforten als gemeine Verleumdung zurückweisen. Wie die Redaktion des „Sozialist“ zum Reineid sich stellt, das zeigt der nachstehende Satz:

„Thatsache ist nämlich und zwar selbstverständliche Thatsache, daß für den kämpfenden Sozialisten kein Grund besteht, seinen Gegnern Geheimnisse zu verrathen, deren Enthüllung seiner Sache schädlich sein kann. Und ebenso, daß Derjenige, der dazu moralisch frei genug ist, ohne Weiteres bereit sein wird, in höherem Interesse feierlich die Unwahrheit zu sagen. Es sind das selbstverständliche Dinge für jeden aufgeklärten Menschen, selbstverständlich auch für unsere Gegner, die nie etwas anderes vermuthet haben und nie vermuthen werden, trotz allem Gesehrei von der Moral und dem Anstand und der Heiligkeit des Eides, das jetzt auf einmal losbricht. Einem Sozialdemokraten ist keine Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft heilig, und die politischen Prozesskomödien noch am allerwenigsten. Wir kämpfen mit allen Mitteln, die dauernden Erfolg versprechen — auch wenn uns Pharisäer darob Jesuiten schelten wollen.“

So, da haben also Hans Blum, Staatsanwalt Roman und die „Kreuz-Zeitung“ den Beweis für ihre Behauptung, erbracht aus dem „sozialdemokratischen Lager“ selbst. Wir werden und können es unseren Gegnern nicht verdenken, wenn sie sich diesen „Beweis“ zu Ruhe machen. An jene Sozialdemokraten aber, welche heute sich zu den Anhängern des „Sozialist“ zählen, denen aber der Sinn für Wahrheit, Ehre und Ehre noch nicht abhanden gekommen ist, wie dies bei der Redaktion des „Sozialist“ und der von ihr gepredigten Schinderhannesmoral der Fall ist, möchten wir die Frage richten, ob sie noch länger das Treiben solcher Lotterduben unterstützen wollen?

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Offens warnt die Parteigenossen vor der Gründung aller solcher Vereine, welche geeignet sind, die bestehende Organisation der Partei zu entkräften. Trodem in Darmstadt seit 12 Jahren der sozialdemokratische Gesangverein „Sängerkreis“ besteht, welcher dem Bedürfnis jedenfalls vollauf genügen wird, wollen jetzt einige Personen einen neuen Gesangverein gründen; sie haben sich deshalb in einem in der „Heftigen Volksstimme“ veröffentlichten Informat an „Genossen und Förderer der sozialen Sache“ gewendet. Da sie unter der Flagge der Sozialdemokratie segeln, ist der Warnung des heftigen Parteivorstandes entschieden beizutreten. Im Uebrigen aber muß erwähnt werden, daß die sozialdemokratische Partei sich mit Bestrebungen, die nicht direkt politisch-wirtschaftlicher Natur sind, überhaupt nicht belasten kann. Wir dürfen uns bei dem beschwerlichen Wege durch das Gewirr und Gestrüpp der bürgerlichen Gesellschaft nicht mehr Geduld auslasten, als wir unter allen Umständen tragen können.

Breslau. Die hiesigen Parteigenossen beschloßen, an den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen mit eigenen Kandidaten theilzunehmen.

Unser vorjähriger Parteitag hat der Stadt Erfurt für Aufnahme des stenographischen Berichtes 812.50 M. gekostet, welcher Betrag zum größten Theil von der Staatskasse gedeckt worden ist. Diese Ausgabe konnte gespart werden, da die Verhandlungen im vollsten Lichte der Öffentlichkeit stattfinden, und das Protokoll derselben von Parteivorgen fast wortgetreu nach kurzer Zeit erscheint.

Todtenliste der Partei. In Döb starb am 12. August der Genosse Gustav Schacke.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Theater.
Sonntag, den 21. August.
Schauspielhaus. Donna Diana.
Montag: Minna von Barnhelm, oder: Das Soldatenglied.
Lustig-Theater. Der Lebemann.
Montag: Das alte Lied.
Sroll's Theater. La Traviata.
Montag: Der Freischütz.
Friedrich-Wilhelm-Büdi. Theater.
Methusalem.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Ostend-Theater. Die Juden von Morins.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Seltsam-Theater. Das kleine Krotobil.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Fräulein Feldweibel.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Otellet Bräutigam.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Skala-Theater. Der Herzog von Brabant.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Berl. Sommer-Theater
(Bock-Brauerei, Tempelhofer Berg.)
(Artistischer Leiter: Paul Paul.)
Sonntag, den 21. August:
Vorstellung in 6 Abteilungen.
5 1/2 Uhr:
Concert, Musikdirektor Rachfall.
6 1/2 Uhr:
Ein moderner Rasirsalon.
Posse in 1 Akt v. L'Arronge.
7 1/2 Uhr:
Spezialitäten 1. Rang.
Gebr. Schwarz, G. Rösser, Miss Elvira.
Moriay-Trio.
8 1/2 Uhr:
Zum 15. Male:
Die Zillerthaler.
Liederspiel von F. Nesmüller
mit Ferd. Worms als Gast.
9 1/2 Uhr:
Spezialitäten 1. Rang.
10 1/4 Uhr:
Grosses Ballet.
Prima Ballerina: Marie Ala. 6 Solo-Tänzerinnen.
Corps de Ballet 20 Damen.
Fantoche-Theater des Mr. Winn.
Täglich: Grosse Vorstellung.
Siehe die Anschlagstafeln.
Donnerstag, den 25. August: Benefiz für die Gebr. Schwarz.

Adolph Ernst-Theater.
Vorletzte Woche.
Zum 65. Male:
Fräulein Feldweibel.
Gesangsposse in 3 Akten
von Ed. Jacobssohn und W. Mannstädt.
Musik von G. Steffens.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Der Sommergarten ist geöffnet.

Passage-Panopticum.
Neu!
Blaue Grotte
mit Wasser, Röhren u. Beleuchtungseffekten.
Neu!
Eine Kriminalgeschichte
in sieben lebensgroßen Gruppen.

Castan's Panoptikum.
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Gratweil's Bierhallen
Kommandantenstrasse 77-79.
Täglich:
Auftr. d. Germania-Konzert- u. Couplet-Sänger.
(Damen u. Herren.)
Wochentag frei. Sonntag Entree 30 Pf.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
Zwei Gänge
zu Versammlungen und Vergnügungen,
sowie 6 Billards, 3 Kegelbahnen.
F. Sadtke.

Moabiters Gesellschaftshaus,
Alt-Moabit 80/81.
Täglich: Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
2289L. **Hellmuth Peters.**
Vereinsszimmer od. Zahlstelle (bis 50 Personen) bei **Jacob, Kochstr. 5.**

Neue Welt. Bergschloß-Brauerei, Hasenhaide.
Heute Sonntag: 1601b
Konzert. Neue Spezialitäten. Feuerwerk.
Im Bal champêtre: Cavalier-Ball.
Grosse Pantomime. Eine Stunde beim Doctor. Pantomime.
Entree 25 Pf. Sillots vorher 20 Pf. Montag: Vorstellung.
Dienstag: Benefiz der Kapelle. Großes Extra-Konzert.
Vorstellung. Ball.

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmann-Strassen-Ecke.
Heute, Sonntag, den 21. August cr. Zweites großes
Brillant-Pracht- und Kriegs-Feuerwerk
mit großem patriot. Schlußtableau, ausgef. von 3 renommierten Feuerwerkern.
Großes Garten-Konzert. Im großen Saale:
Marionetten-Theater-Vorstell. Volksbelustigungen. Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., vorher 10 Pf.
Morgen Montag: Grosses Extra-Garten-Konzert.
Mittwoch, den 24. August cr.: Grosses Erntefest mit Gratis-Verloosung.
68/40. **A. Froelich.**

Schloß Zeihensee. Zum Sternecker. Heute:
Weihensee. Cheval. O. Blondin.
Feuerwerk auf dem 100 Fuß hohen Thurmsteil.
Gr. Konzert des 71. Infanterie-Regiments.
Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree 40 Pf., vorher 30 Pf.
Montag, den 22. d. M.: Lechtes Gr. Kinder-Erntefest.
Vom 28. d. M. bis 8. September d. J.: Großer Schützen-Platz.

Treptow. B. Zornow's Restaurant, Neue Brüg-Allee.
Kegelbahnen, Kaffeeküche, Tanz-Salon. [2412L]
Parkstrasse, Ecke Köpenicker Landstrasse. **Treptow.** Ecke Köpenicker Landstrasse.
Appel's Restaurant „Feldschlösschen“.
Jeden Sonntag Tanz. Frei-Konzert. Kegelbahnen. Kaffeeküche.

Treptow. Bender's Restaurant.
Neue Brüg-Allee. Jeden Sonntag Tanz.
3 Minuten hinter dem Paradies-Garten. Heute Sonntag, 20. August:
Kaffee-Küche (Alter 60 Pf.). Grosser
1435b) 3 Kegelbahnen. **Sommernachts-Ball.**

Treptow Restaurant Karpfenteich.
Jeden Sonntag: Tanz.
Kaffeeküche täglich geöffnet. An den Wochentagen für Vereine,
Hochzeitgesellschaften etc. jederzeit zur Verfügung. Jeden Sonntag: Frei-Konzert.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Otto.**

Treptow. Kumpel's Restaurant zum „Park-Schloss“
10 Kegelbahnen. — Tanz. — Volksbelustigungen aller Art. — Jeden Sonntag:
Konzert. — NB. Der neuverbaute Saal, 1000 Personen fassend, ist zu Festlichkeiten etc. von Mitte Juni ab an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

Treptow. Böhmisches Landstrasse.
An der Verbindungsbahn. **Treptow.** An der Verbindungsbahn.
4 Kegelbahnen. Gute Speisen und Getränke. Kaffeeküche.
Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.
ff. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf. Münchener 0,4 Lit. 20 Pf. 6 Kegelbahnen. W. Jacob.
Jeden Sonntag u. Donnerstag Nachmittag: **Frei-Concert.**

Treptow. Parkstrasse. Jeden Sonntag: Tanz. Kaffeeküche. Kegelbahnen.
Bade's Volksgarten. Vorzügliches Weis- u. Pilsener-Bier. 2023L.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Restaurant W. Heydrich
Böhmischer Landstrasse. **Treptow.** Böhmischer Landstrasse.
An der Verbindungsbahn. An der Verbindungsbahn.
4 Kegelbahnen. Gute Speisen und Getränke. Kaffeeküche.

Concert-Barl Victoria.
Frankfurter Allee 72.
Sonntag, den 21. August,
im größten und schattigsten Garten Berlins:
Großes Concert, Spezialitäten-Vorstellung und Ball.
Erstes Auftreten der weltberühmten preisgekrönten Geschwister Blonday auf dem 100 Fuß hohen 300 Fuß langen Telegraphen-Rabel, des 17 jährigen Fredy Wardul in seinen gymnastischen Leistungen am Lufttrapez, des beliebten Duettisten Paars Geschwister Soloe, Frä. Edmunda, Kostüm-Soubrette, Herrn Ernst Robertsch, Gesangs-Dumoriist, Herrn M. Tiburtius, Tanz-Komiker.
Kaffeeküche von 2 Uhr ab.
Bestes hiesiges Lagerbier 1/10 Liter 15 Pf. Weissbier. 64/16

Rheinländischer Tunnel.
Genannt: „Die edels Nagelkiste“.
Berlin N.,
Elsasserstrasse No. 73,
neben de Königl. Leibamt.
Neu! Das Gänjespiel. Neu!
Für 15 Pf. ein Glas Bier u. eine Gans!
Einen prachtvollen Regulator extra gratis!
Näheres die Plakate und im Lokal.
2864L. **H. Schultze** (mit'n H.).
Vereinsszimmer b. Flick, Simeonstr. 23.

Herrn Jmb's Döbner-Barl
Niederborscherstr. 71
am Rüstener Platz. Bequemste
Fahrvorbindung u. allen Richtung.
Täglich: Gr. Garten-Konzert
u. Spezialitäten-Vorstellung.
Auftr. d. The Sisters Ponderos
auf d. 100 Fuß hohen u. 200 Fuß
langen Thurmsteil, sowie sämtl.
neuengag. Künstler. 64/15

Viktoria-Brauerei.
Bühnen-Strasse 111/112.
Im Konzertgarten:
Heute sowie täglich
(Sonnabends ausgedehnt):
Stettiner
Sänger.
Stets wechselnd.
Programm.
Anfang 7 Uhr.
Entree 50 Pfg.
Vorverkauf-Billets heute keine Gültigkeit.

Etablissement „Süd-Ost“
Waldemarstrasse 75,
an Vereine, Gesellschaften, Hochzeiten etc.
noch einige Sonnabende unter koulanten
Bedingungen zu vergeben. 1539b
Allen Genossen und Bekannten
empfehle mein
Weis- u. Pilsener-Lokal.
Angenehmer Aufenthalt für Proletarier.
W. Thierbach, 1280b
Friedrichsgracht 16 an der Hof-Brücke.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den IV. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Dienstag, den 23. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Königsbauk, Große Frankfurterstr. 117.
Bersammlung.
Tagesordnung:
1. Staatssozialismus und Sozialdemokratie. Referent: Reichstagsabgeordneter J. Auer. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Gäste haben Zutritt. Um zahlreichem Besuch ersucht
598/4 **Der Vorstand.**

Gr. öffentliche Bersammlung der Tapezierer Berlins u. Umgegend
am Dienstag, den 23. August 1892, Abends 8 1/2 Uhr,
bei Goltz (früher Feuerstein), Alte Jakobstrasse 75.
Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Thätigkeit der Streit-Kontrollkommission. 2. Vortrag über Gewerbeberichte. Referent wird in der Bersammlung bekannt gemacht.
3. Aufstellung von zwei Kandidaten hierzu. 4. Die Organisation im Tapezierergewerbe.
Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist dringend erforderlich.
1598b **Der Vertrauensmann: Bruno Wachsen.**

Achtung! Achtung!
Dienstag, den 23. August 1892, Abends 8 1/2 Uhr:
Große öffentliche Bersammlung
aller in
Buch-, Steindruckereien u. Schriftgiessereien beschäft. Hilfs-Arbeiter und Arbeiterinnen,
welche der allgemeinen Ortskrankenkasse (Reyer'sche) angehören
in **Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstrasse 77-79.**
Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zu den Gewerbeberichts-Wahlen. Referent wird in der Bersammlung bekannt gemacht. 2. Aufstellung der Kandidaten. 4. Verschiedenes.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen notwendig.
127/17 **Der Einberufer.**

Maler!
Außerordentliche Mitgliederversammlung der Filiale V N. der Vereinigung der Maler etc.
am Montag d. 22. August, Abds. 8 1/2 Uhr, bei Nicolay, Elisabethstr. 14.
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zu unserem diesjährigen Stiftungsfest. 3. Verschiedenes.
Die Bersammlung wird pünktlich eröffnet und wird deshalb um frühes Erscheinen gebeten. [2107] **Der Vorstand.**

Arbeiter-Bildungsschule.
Montag, den 22. Abends 8 1/2 Uhr, Rosenthalerstr. 38
Versammlung.
Herr Dr. med. Hermann Woyl wird über: Nahrungs- und Genussmittel, Fleisch, Milch, Butter und Käse, Getreide und Produkte aus demselben, Wein, Bier, Branntwein und die vegetarische Lebensweise sprechen. — Gäste zahlen 10 Pf. Entree.
Auf diese lehrreichen und zeitgemäßen Vorträge machen wir besonders aufmerksam und hoffen auf zahlreichen Besuch auch seitens der Frauen. — Nach sei bemerkt, daß die Bersammlung im großen Saale stattfindet.
450/5 **Der Vorstand.**

Gemüthliches Beisammensein der Mäntelnäherinnen, Bügler und Stepper
am Montag, 22. August, bei Ruhlmey, Schönhauser Allee 28.
Deklamationen, Tanz-Kränzchen und sonstige Unterhaltungen.
Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet. Von 5-6 Uhr: Kinder-Tanz.
Von 6 Uhr ab: Tanz-Kränzchen.
(Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. extra.)
Eintrittskarten à 10 Pf. sind bei den Mitgliedern der Agitations-Kommission und in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. Alle Schneider und Schneiderinnen sind eingeladen. 180/11
Die Agitations-Kommission der Schneider und Schneiderinnen.

Charlottenburg.
Sozialdemokr. Wahlverein für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg.
Sonntag, den 28. August 1892
Wallstraße 46, Gambirius-Brauerei, Bismarckstraße 23a:
Zur Feier des Gedenktages Ferdinand Lassalle's
Gr. Instrumental- u. Vokal-Konzert.
Dirigirt vom Musikdirektor Genossen E. Heinrich unter Mitwirkung der Gesangsvereine „Morgenroth“, „Lyra“ und „Vorwärts“ (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes).
Festrede, geh. vom Reichstags-Abgeordneten W. Liebknecht.
Grosse Illumination. Fahnenweihe. Aufführung lebender Bilder.
Kinder-Packelzug.
Anfang 3 Uhr. Entree 25 Pf. Kinder frei. Kassenöffnung 2 Uhr.
Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 25 Pf. nach.
Die Kaffeeküche ist geöffnet.
Billets sind bei allen Vorstands- und Komitee-Mitgliedern sowie an der Kasse zu haben. Genossen von Rah und Fern laden hierzu ein
456/8 **Der Vorstand und das Comité.**

Schmargendorf.
Am Sonntag, den 28. August, veranstaltet der hiesige Arbeiter-Bildungsverein in den Lokalen **Schützenhaus und Wirthshaus Schmargendorf** eine
Große Lassalle-Feier
bestehend in
Vokal- u. Instrumental-Konzert, deklamator. Vorträgen, lebenden Bildern, Festrede und Ball.
Packelzug für Kinder. Stocklaternen hierzu gratis.
Entree 25 Pf. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach
498/9 **Anfang 3 Uhr.**
Bahnarzt Robert Wolf, Chausseestrasse 123. Zahnziehen, Gebisse, Plomben etc. Sprechst. 9-7 Uhr.
Hierzu zwei Beilagen.

Parteinachrichten.

Aufruf zur Sammlung der neuen Arbeitsordnungen.
Genossen aller Orten! Seit 1. April d. J. habt Ihr von den Unternehmern für alle Arbeitsstätten schriftliche Arbeitsordnungen verordnet, angeschlagen und ausgehängt erhalten.

In diesen schriftlichen, meist gedruckten Arbeitsordnungen, die vielfach in Cure Lohnbücher geheftet sind, stehen die Unternehmervorschriften schwarz auf weiß verzeichnet, denen Ihr bezüglich der Arbeitszeit, der Kündigung, des Lohnempfanges u. s. w. nachkommen müßt.

Genossen! Aus ganz Deutschland sollen diese Arbeitsordnungen gesammelt und dann veröffentlicht werden, damit es einmal genau bekannt wird, unter welchen Unternehmervorschriften Ihr in jedem Gewerbe arbeitet. Das wird eine Musterkarte der privaten Fabrikverhältnisse liefern, unter welcher die deutschen Arbeiter stehen, und diese Musterkarte wird für unsere große gemeinsame Sache von großem Werthe sein.

Genossen und Arbeiter! Sorge Jeder für Ablieferung einer Arbeitsordnung aus seiner Werkstätte, und zwar an die Stelle, welche an seinem Orte bekannt gegeben wird.

Gewerkschaften und Kollegen von der Parteipresse! Sorgt für das Bekanntwerden dieses Aufrufes, verlest ihn in allen Versammlungen, errichtet Sammelstellen, die Ihr bekannt gebt und schickt längstens in zwei Monaten die gesammelten Arbeitsordnungen mit Euren Bemerkungen dazu an uns ein. Die Verarbeitung und Veröffentlichung erfolgt dann in kürzester Frist. Keine Arbeitsordnung aus den Werkstätten aller Gewerbe darf fehlen.

Mit sozialdemokratischem Gruß und Handschlag
Die Redaktion des „Vorwärts“
Berlin SW., Beuthstr. 2.

Zum Kapitel der Lokalabtreiber weiß aus Anlaß der Erwähnung in Sagan und Löwenberg die freisinnige Presse jetzt auch manch erbaulich Stücker zu erzählen. Daß es unseren Genossen noch zehn Mal schlimmer geht, als wie den Freisinnigen, welche doch immer noch zu den Bourgeois gehören, ist selbstverständlich. Dabei müssen unsere Genossen noch ungemein vorsichtig sein, wenn sie sich einmal auf eine Kritik der Lokalabtreiber einlassen, andernfalls fühlt sich nämlich die liebe Obrigkeit beleidigt, und der Schaden macht sich dann doppelt fühlbar. So wird uns jetzt aus Burg bei Magdeburg folgender charakteristischer Fall gemeldet. Der Tischler und Parteigenosse Robert Pohlmann äußerte in einer Versammlung: „Den Gastwirthen sowohl, wie auch ihm und anderen Personen sei ja bekannt, daß, wenn ein Wirth sein Lokal zu Versammlungen hergibt, er in Burg von der Behörde nur gedrückt werde.“ In dieser Aeußerung erblickte die Polizei eine Beleidigung, der Strafantrag wurde gestellt, und Pohlmann, sowie ein zweiter Arbeiter, der sich allerdings etwas deutlicher ausgedrückt hatte, wurden zu je 50 M. verurtheilt. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht in Burg befreit der als Belastungszeuge vorgeladene Polizeikommissar Endmenger auf das Entschiedenste, daß die Withe beinflusst werden, und das Gericht schenkte dieser Aussage selbstverständlich Glauben und verurtheilte die „Beleidiger“ Pohlmann und Genossen wie angegeben. Mittlerweile hat sich nun doch ein Wirth gefunden, der in Burg unseren Genossen sein Lokal zu Versammlungen zur Verfügung stellt. Wohl zur Bekräftigung der Aussagen des Herrn Polizeikommissars hat dieser Wirth nun, seit der Zeit wo er den Sozialdemokraten sein Lokal überläßt, also innerhalb 4 Wochen, folgende Erlebnisse zu verzeichnen: fünf polizeiliche Strafanträge, Verabreichung der Polizeistunde von 12 Uhr auf 10 Uhr Abends und Beschränkung der öffentlichen Tanzlustbarkeiten auf alle 14 Tage. Um den freien Sonntag auszufüllen hatte sich ein Vergnügungsverein gebildet, der seine Unterhaltungen in dem Lokale abhalten sollte, derselbe wurde polizeilich aufgelöst; einem sofort neugegründeten Verein wurde das erste Vergnügen verboten. Nach diesen Beispielen komme nun noch einer und sage, es seien doch wohl Zweifel angebracht, wenn der Herr Polizeikommissar auf das Bestimmteste versichert, daß Wirths wegen Hergabe ihrer Lokale an Sozialdemokraten von der Polizei nicht beinflusst werden.

Eine neue ultramontane Dreckschlegel meldet die Elberfelder „Freie Presse“ aus München-Gladbach. Als am vergangenen Sonntag der dortige sozialdemokratische Volksverein seine Mitgliederversammlung beendet hatte, wurden die Theilnehmer derselben auf der Straße von einer Bande ultramontaner Rowdies, die zum Theil betrunken waren, mit Steinen,

Knütteln, eisernen Werkzeugen zc. mißhandelt. Der Anführer der Bande, ein Burche, welcher in der Strafanstalt Steinfeld 5 Jahre verbüßt hat, zeichnete sich bei der empörenden Szene besonders durch Rohheit aus. Es ist weit gekommen mit dem Ultramontanismus; wo sind die „geistigen Waffen“, mit denen er die Sozialdemokraten vernichten wollte? Abernes, zeltisches Geschimpfe, dumm-dreiste Lügen und Verleumdungen, Knüttel und Dreckschlegel, das sind die Waffen, mit denen er die Sozialdemokratie unterkriegen will. Die Mittel sind freilich auch der Sache würdig, die der Ultramontanismus vertritt.

Polizeiliches, Gerichtliches zc.

— Wie man uns behandelt. Der Homburger Gesangsverein „Eintracht“ beabsichtigte am letzten Sonntag im Hardwalde ein Waldfest abzuhalten, nachdem ihm ein früher geplantes schon verboten worden war. Der Bürgermeister der Gemeinde Gonsenheim und die Oberförsterei hatten ihre Genehmigung schriftlich erteilt und so trafen die Vereinsmitglieder alle Vorbereitungen, um das Fest würdig zu begehen. Da, in letzter Stunde, Sonnabends spät Abends, traf aus Gonsenheim ein Schreiben folgenden Inhalts ein:

„An löbl. Vorstand des Gesangsvereins „Eintracht“ zu Homburg. Auf soeben ergangene Verfügung vom Kgl. Landrathsammt zu Homburg sehe ich mich genöthigt, die Ihnen am gestrigen Tage erteilte Erlaubniß zur Abhaltung eines Waldfestes im hiesigen Hardwald unter freiem Himmel zurückzunehmen, und werde ich alle Vorkehrungen treffen, daß das Fest nicht abgehalten wird, da der Verein, was mir nicht bekannt war, aus lauter Sozialdemokraten besteht. Der Bürgermeister: Burd.“

Es wird nun Beschwerde gegen das Verbot und zugleich Klage wegen Schadenersatzes geführt werden, denn der Verein hat gegen 200 M. Unkosten gehabt.

— Der Redakteur der Elberfelder „Freien Presse“, Genosse Vinzweiler, hat am 15. August im dortigen Gefängniß eine zweimonatliche Strafe angetreten.

— Wegen Beleidigung des Architekten Clemens Feodor Helm in Dresden hat der frühere Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, Bergel, 60 M. Geldstrafe zu bezahlen.

— Sächsisches. Verbalten wurde in Drebach eine Volksversammlung, weil der Saal des zu derselben in Aussicht genommenen Lokals, des Schumann'schen Wasthofs, nur einen Ausgange hat; in Einfiel eine Volksversammlung, die unter freiem Himmel stattfanden und in welcher Genosse Grenz aus Chemnitz referiren sollte. Der sächsische Himmel würde auf eine sozialdemokratische Volksversammlung vermutlich nicht ohne Gemüthsbeschwerden herabsehen können.

Lokales.

Die „Inserate vermischten Inhalts“, welche sich in einigen „großen“ Zeitungen unserer Reichshauptstadt vorfinden, haben uns bereits wiederholt Anlaß zu eingehenderen Erörterungen gegeben. Besonders haben wir diejenigen Gesuche und Angebote beleuchtet, die für die Charakterisirung von Eheschließungen unter den „Besitzenden“ geeignet waren; andere Gesuche und Angebote dienten augenscheinlich, wenn auch in verfeilter Form, der großstädtischen Prostitution, und es ist immer räthelhaft geblieben, warum solche Zeitungsunternehmer, die aus derartigen, der Prostitution Vorschub leistenden öffentlichen Kundgebungen Einnahmen sich verschaffen, günstiger behandelt werden, als etwa ein Hauswirth, der seine Wohnräume an Prostituirte vermietet.

Aber die vermischten Inserate bieten für die Beurtheilung der „sittlichen“ Seite unseres Großstadtlebens noch eine ganze Reihe weiterer und interessanter Anhaltspunkte.

Da findet sich zunächst die „Frömmigkeit“ als zeitgemäßes Zengobjekt:

„Möchte frommer Herr od. Dame geneigt sein, ein Klein. Fabrikanten m. 550 Thlr. z. Erwerb. eines Grundst. zu helf. Werthe Adr. zc.“

Dieser „Klein“ Fabrikant, der doch sicherlich auch fromm ist, scheint dabei ein recht praktischer kleiner Herr zu sein. Er sagt sich: Was nützt mir die Frömmigkeit, wenn sie mir nichts einbringt. Mit Kleinigkeiten giebt sich der Klein Fabrikant im Uebrigen nicht ab; wahrscheinlich fabrizirt er die Frömmigkeit nur in größeren Massen und wenn sie dann mal was ein-

bringen soll, dann muß der Ertrag auch für ein Grundstück ausreichen. Unter 1650 Mark kann er's nicht thun; da diese in die Tausende gehende Summe auch ein ziemlich frommes Gemüth abschrecken kann, so rechnet er als ein gut konservativer Mann, der mit der fortwährenden Zeit nicht Schritt halten kann, den Betrag in die längst überwundene Thalerwährung um und fordert statt der abschreckenden 1650 M. nur 550 Thlr.

Nun, hoffentlich haben sich die frommen Herren von der praktischen Sozialpolitik beiläufig, diesem „Klein“ Fabrikanten zu einem „erbeteten“ und später noch zu erarbeitenden Grundstück das nöthige Kaufgeld zu besorgen.

Nicht weniger interessant ist das folgende Inserat:

Bessere rheinisch-westfälische Fabrikanten und Großhändler, welche Akzeptkredit oder Akzepttausch mit Berliner Firmen suchen, haben gegenwärtig ihren mit der Vermittlung betrauten Bevollmächtigten in Berlin anwesend und kann mit demselben persönlich konferirt werden. Nur ganz solide Aufträge werden berücksichtigt.

Respektanten wollen vertrauensvoll ihre Adressen zc.

Akzepttausch — Akzeptkredit sind ganz reizende Umschreibungen für das weniger beliebte aber besser verstandene Wort „Wechselreiterei“. Jeder Kaufmann besitzt an dem Orte, wo er sein Geschäft betreibt und wo man seine Verhältnisse leidlich kennt und beurtheilen kann, einen Kredit bei Geldinstituten und Kapitalisten bis zu einer gewissen Höhe. Braucht er über diese Höhe hinaus Geld, so verlangt man die Bürgschaft eines als sicher geltenden Mannes. Nun gilt der Kaufmann Müller in Berlin als kreditwürdig in Höhe von 100 000 M. und der Kaufmann Schulze in Elberfeld oder Barmen oder sonstwo gilt als kreditfähig für die gleiche Summe. Beide erschöpfen diesen Kredit und fangen nun an, Wechsel zu reiten; Schulz giebt dem Müller seine Akzpte in einer beliebigen Höhe und Müller giebt dem Schulze seine Akzpte im gleichen Betrage. Natürlich erkundigt man sich in Barmen oder Elberfeld über den Berliner Müller, ehe man dessen Akzpte dort nimmt, die Schulze in Geld umzusetzen sucht, und ebenso erkundigt man sich über Schulze aus Barmen oder Elberfeld, dessen Akzpte Müller in Berlin zu verflüßern sucht. Mag das Wechselgeschäft nun so gut oder so schlecht gehen, wie es will, was Müller und Schulze auf solche Rittwechsel geliehen erhalten, ist für sie gefundenes Geld, das ihnen über ihre Kreditfähigkeit hinaus dargeliehen wird. Die Rittwechsel werden, wenn sie fällig sind, gegen Entrichtung eines natürlich nicht geringen Zinsfußes, wieder verlängert; man versucht das gleiche Manöver mit dem Akzepttausch auch wohl an zwei, drei Orten mit anderen Firmen, bis schließlich das Geschäft die Zinsen nicht mehr trägt und der Krach eintritt — die Börsenspekulanten haben nach den letzten Spekulationspleiten Angst bekommen; sie sind heute eher geneigt, ihr Geld für Geschäftswechsel anzulegen, wenn sie dafür einen anständigen Zinsfuß bekommen. Diese Gelegenheit muß natürlich ausgenützt werden, daher die neue Spekulation auf Akzeptkredit und Akzept-

tausch.

Das Schlimmste bei dieser Wechselreiterei ist aber, daß die bei solchen wechselreitenden kleinen Fabrikanten beschäftigten Arbeiter schwer zu leiden haben, wenn dieser Fabrikant die hohen Zinsen für seine Rittwechsel durch Lohnauferei wieder einbringen will. Jeder Arbeiter, der einmal bei einem solchen später pleite gegangenen Fabrikanten gearbeitet hat, wird sich erinnern, wie uneträglich die Lohnrückerei bei solchem Manne noch einige Monate vor dem Konkurse war.

Solche und ähnliche interessanten Geschäfte, die so recht bezeichnend sind für die „sittlichen“ Grundlagen der kapitalistischen Produktion, finden ihre Vermittlung unter den „vermischten Inseraten“ neben Heirathsvermittlungen und frommen Pumpversuchen. Nun, da gehören sie auch hin.

Ueber den Totalisator und das gewerbsmäßige Glücksspiel in Berlin äußert sich der Verwaltungsbericht des Polizeipräsidenten wie folgt: „Das gewerbsmäßige Glücksspiel wird in großem Umfange am Totalisator auf den Rennplätzen betrieben. Vom polizeilichen Standpunkte aus kann die Wiederauflassung des von dem Reichsgericht in dem Erkenntniß vom 7. Juli 1882 (Entsch. Bd. IV. S. 976) als Glücksspiel bezeichneten Totalisatorbetriebes nur ungern gesehen werden. Die nicht selten den zwanzig- bis dreißigsachen Betrag des Einsatzes erreichenden Auszahlungen üben auf die nach den Rennplätzen strömenden Volksmassen einen mächtigen Anreiz zum Spiel aus. Ob, wie es in dem auf Erlass der Herren Minister des Innern und für Landwirtschaft unterm 17. September 1890 an den Oberpräsidenten erlassenen Bericht ausgeführt ist, durch die nachgelassene Duldung des Totalisators unter einigen erschwerenden Bedingungen sich die gehegte Hoff-

beiden Wüstenkündigen wiederholen, von denen es im Biede heißt:

Zwei Löwen gingen einst selband'
Zu einem Wald spazoren,
Und haben da von Wuth entbrannt
Einander aufgezohren!

Der tragische Ausgang dieses Löwenkampfes ist hinlänglich bekannt, wir können uns die weitere Schilderung daher ersparen und überlassen die sonstigen Kombinationen getrost und mit aller Zuversicht dem Verein zur Bekämpfung der Rassenhege.

Nun hat die Hitze der vergangenen Woche aber noch andere hervorragende Thaten gezeitigt.

Die Finanzbarone und Börsengewaltigen sind nie Freunde besonderer Anstrengungen gewesen; das Menschengeschlecht muß daher von Gefühlen inmitten Dankes besetzt sein, wenn ein solcher Herr, dessen Dasein und Wirksamkeit der gewöhnliche Mensch sonst nur mittelbar spürt, sich unter die Menge mischt und uns durch Vermittlung eines Zeitungsreporters mit den Eingebungen seiner höheren Weisheit bekannt macht. Herr Hansmann, der Nachbar der Diskontogesellschaft, scheint in seinen Privatverhältnissen nicht besonders geistreich zu sein: seine Mittel gegen den Sozialismus stammen aus der Zeit des alten Rothschild, der wenigstens für sich den Vorzug in Anspruch nehmen konnte, seinen Theilungsvorschlag originaliter von sich gegeben zu haben. Sonst weiß Herr Hansmann nichts, als zum Schutze seiner Millionen auf das herrliche Kriegsheer zu verweisen und jehusüchtigen Blickes nach dem Sozialistengesetz zu schielen. Die hohe Finanz hat es nicht nöthig, sich um die brennenden Fragen unserer Zeit zu kümmern, für sie existirt eine soziale Frage überhaupt nicht: entweder sterben ihre Mitglieder als hochachtbare, hochangesehene, ordnenbekränzte Stützen der Gesellschaft, oder sie verenden in der Fuchlingsjacke: je nachdem man rechtzeitig hinter ihre Schliche kommt. Vor einigen Jahren dürfte sich der Geheim Kommerzienrath Anton Wolff in ganz ähnlicher Weise über das arbeitende Volk geäußert haben. — — —

Sonntagsplauderei.

R. C. Allmählig fängt die Situation an, lawarm zu werden. Den Uraniafäulen ging die Sache gleich über die Dutschur und für die Hitze fand sich nicht einmal der nöthige Raum, um sie nach allen Regeln der Kunst zu verzeichnen. Die Cholera scheint wirklich die schönste Zeit des Jahres verzeichnen zu lassen, ohne daß sie uns den längst erwarteten Besuch abstattet. Der Magistrat hat seit Wochen schon alle Taschen voll Chloralkali und manche Tröfchenhalteplättchen duften jetzt schon wie die Choleralazarethe. Würde man alle die Vorsichtsmaßregeln befolgen, die dem arglosen Menschen von berufener und unberufener Seite anempfohlen werden, so braucht man überhaupt nicht auf die Cholera zu warten, man hat dann hinreichend Gelegenheit, in der schönsten Weise an irgend einer anderen ebenso tödtlichen Krankheit zu Grunde zu gehen. Und da Herr Birchow augenblicklich noch in Rußland weilt, wenn wir recht berichtet sind, so haben wir zu besonderen Sorgen vorläufig noch nicht die mindeste Veranlassung, er wird uns mit Hilfe von Brandt'schen Schweizerpillen den unheimlichen asiatischen Gast schon vom Leibe halten.

So zeitigt die Hitze die herrlichsten Blüten. Der Schuljüngling ist der Unterricht erlassen, eine Gnade, die nur derjenige Schüler richtig zu würdigen weiß, der immer nür noch Einen heraufzukommen braucht, um der Vorleser der ganzen Klasse zu sein. Die schulmeisterlichen Bestimmungen lauteten allerdings schon längst dahin, daß der Unterricht des Nachmittags ausfallen müsse, wenn Herr Celsius auf seinem Thermometer des Morgens um zehn Uhr 25 Grad Wärme anzeigt. In der heutigen, so überaus patriotisch bewegten Zeit darf aber kein Mittel unbenutzt bleiben, wenn es gilt, hoffnungsvollen Staatsbürgern, welche die Weindecker auch hinten geöffnet tragen, die wahre Liebe zu Kaiser und Reich einzupflanzen, und wer sonstwie eine drangvolle Schulzeit durchlitten hat, weiß ohnehin, daß man stets zur Fahne desjenigen schwört, der den zukünftigen Gelehrten vom Unterricht befreit. Wer als Erwachsener

Muth genug besitzt, um ehrlieh in den zottigen Männerbusen hineinzugreifen, der wird ohne Weiteres zugestehen müssen, daß man in jungen Jahren dem Teufel seine Knabenseele — trotz aller Abschreckungstheorien — verschrieben hätte, wenn immer nach den großen Sommerferien ein lokales Erdbeben stattgefunden hätte, welches die Stätte der Bildung mit allen Bildungsinstrumenten vom Erdboden verschlungen hätte. Derartige wohlthätige Naturereignisse treten allerdings trotz der heißen und inbrünstigen Gebete niemals ein, — und erst der neueren Zeit blieb es vorbehalten, daß eine höhere Gewalt eingreifen mußte, um den Bildungsdrang nach den Temperaturverhältnissen zu regeln.

So ist Alles unter den neuesten Anordnungen zufrieden gestellt. Magister und Schüler leben in süßer Harmonie, und auch viele andere Dinge könnten in Ruhe und Frieden geschlichtet werden, wenn die Hitze nicht manche Leute unwillkürlich zu gewaltigen Thaten anfeuernte.

Herr von Hammerstein hielt es für angebracht, den Herrn Rechtsanwalt Mosse zu einem wirklichen, veritablen, blutigen Duell zu fordern. Vermuthlich ist das die erste Forderung, die der Herr Rechtsanwalt, den Traditionen seines Hauses durchaus ungetreu, ausgeschlagen hat, weil sich solche Forderungen nicht veräußern, ja nicht einmal cediren lassen. Trotzdem wird die Sauregurkenzeit durch derartige Vorkommnisse für den Unbetheiligten in angenehmer Weise unterbrochen, die Phantastie gewinnt reichlichen Spielraum, um sich die wutentbrannten Kämpen vorzustellen, und ohne Frage hätten der Ritter von der „Kreuz-Zeitung“ und der Mann der starren Rechtsparagrafen auf dem Kampfplatz ein Paar so anmuthige Figuren gebildet, daß das Interesse an dem Kanteur Knabenmord dadurch beträchtlich abgeschwächt worden wäre. Es wär' so schön gewesen — für die Zukunft aber muß es mit Bezug auf den Frieden so verschiedener Religionsgesellschaften doch gewünscht werden, daß sich die beiden Kämpen nie in natura begegnen möchten, denn sonst könnte sich das Entsetzen erregende Schauspiel von den

nung erfüllen wird, dadurch wenigstens das Treiben der Buchmacher mehr in Schranken zu halten, muß die Zukunft lehren; man hat in der Wiederzulassung des Totalisators das kleinere Übel gewählt, um für das größere Publikum viel gefährlichere und schädlichere Übel der unkontrollierbaren Buchmacherei mehr zurückzubringen und von den Rennplätzen selbst zu entfernen, wo die erregte Leidenschaftlichkeit und das Zustromen des wettlustigen Publikums die Spielerei auch in die weniger bemittelten Schichten des Volkes trägt, und demnach auch die unkontrollierbare Buchmacherei viel schädlicher wirkt und größeren Unheil anrichtet im Lande ist. Gegen das hohe Spiel, welches in verschlossenen, sorgfältig bewachten Zimmern einiger vornehmer Gasthäuser und Weinstuben getrieben wird, kann die Polizei nichts anrichten, da die Gewerksamkeit des Glückspiels oder die für die Anwendung des § 235 des St. G. B. erforderliche Wissenschaft des Wirtes in diesen Fällen fast niemals nachweisbar ist. Spielergesellschaften, welche weniger Vorsicht anwenden und sich meist aus Kaufleuten und Handwerkern zusammensetzen, sind wiederholt bei dem aus Amerika eingeführten, jetzt sehr beliebten „Poker-Spiel“ betroffen worden.

Eine werthvolle Statistik. Auf Grund der im „Reichs-Anzeiger“ in der Zeit vom 1. Januar 1891 bis 1. März 1892 veröffentlichten Abschlüsse von Aktiengesellschaften für das Jahr 1891 bzw. 1890 hat der „Deutsche Oekonomist“ folgende Statistik zusammengestellt. Es „arbeiteten“ in Deutschland 2965 Aktiengesellschaften mit zusammen 5 642 517 067 M. Aktienkapital und 576 439 994 M. Reingewinn. Es sind dies aber bei Weitem nicht alle, da trotz Vorschrift viele Aktiengesellschaften nicht ihre Abschlüsse im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten. Auf Grund früherer Statistiken des „Deutschen Oekonomist“ ergibt sich folgendes Resultat: Seit dem Jahre 1871 bis einschließlich 1891 sind in Deutschland gegründet worden 8419 Aktiengesellschaften mit zusammen 7018,50 Millionen Mark Aktienkapital.

Heber den Hundefang auf den Straßen und Plätzen der Stadt Berlin und die Neuerungen darin seit 1888 äußert sich der Verwaltungsbericht des Polizeipräsidenten wie folgt: Bis 1888 wurde das Fortfangen der mit einem Maulkorbe oder mit einer Steuermarte nicht versehenen Hunde von Gehilfen der Berliner städtischen Abdeckerie ausgeübt. Diese Hundefänger, im Volk Schinder oder Schinderhentele genannt, waren im Publikum sehr unbeliebt und verhaßt, weil man ihnen vorwarf, daß sie mit großer Rohheit die gefangenen Hunde behandelten. Als nun im Jahre 1888 der von Privaten ins Leben gerufene Berliner Thierschutzverein sich erbot, den Hundefang in humaner Weise durch seine Beamten ausführen zu lassen, übertrug das Polizeipräsidentium dem Verein durch einen Vertrag vom 4. Oktober 1888 die Ausübung des Hundefangs und befreite sich nur das Bestätigungsrecht; der vom Vorstande des Vereins anzustellenden Hundefänger vor. Die II. Abtheilung prüft nunmehr die Zuverlässigkeit der anzustellenden und dem Polizeipräsidentium namhaft gemachten Personen. Minoritäten oder wegen Eigenthumsvergehen bestraft oder sonst als unzuverlässig bekannte Personen werden nicht zugelassen. Die gegen die Dienstführung der Hundefänger einlaufenden Beschwerden werden ebenfalls seitens des Polizeipräsidentiums geprüft, und wird der Verein, wenn die Beschwerde sich als begründet erweist, zur Entlassung der betreffenden Beamten angehalten. Zur Verwahrung der eingefangenen Hunde ist in dem Stadtbahnhof Nr. 80 ein Gewahrsam eingerichtet, in welchem dieselben während der vorgeschriebenen dreitägigen Frist zur Einlösung verwahrt werden und von wo sie zur Tötung oder ferneren Aufbewahrung demnachst nach dem vom Verein unterhaltenen Hunde-Hof an der Schulstraße gebracht werden.

Der Stralauer Fischzug hat eine weitere Einschränkung erfahren, durch welche seine Abhaltung fast in Frage gestellt wird. Durch eine neue Verfügung des Landrathes Herrn von Waldow nämlich ist bestimmt worden, daß auf dem Wiesen-terrain vor der Kirche in Stralau, da, wo sonst der Festplatz sich mit vielen Hunderten von Buden erhob, jetzt nicht mehr als fünfzig Buden einschließlich zweier Bierzelte errichtet werden dürfen. Ein Aufstellen von Buden auf der Straße, längs des Dorfes u. s. w. ist streng verboten. Da gegen diese amtliche Verfügung, aus welcher deutlich hervorgeht, daß die Regierung in Potsdam dem Stralauer Fischzugfest ein Ende zu machen wünscht, kein erfolgreicher Einspruch seitens der Interessenten möglich ist, so haben die Stralauer Gastwirthe, welche Besitzer größerer Gartenlokale sind, ihre Terrains an Uferbesitzer abgetreten, um so wenigstens noch einigen derselben Unterschlupf zu verschaffen. Im Ganzen und Großen werden aber nur höchstens zehn Prozent der sonst auf dem Festplatz feilhaltenden Schausteller mit etwa achtzig bis neunzig Buden zum diesjährigen Fischzugfest zugelassen werden können. Und auch diesen wenigen Pändern wird der Verdienst recht schwer gemacht. Es wird in diesem Jahre eine Vergütungssumme mit vier bis zehn Mark pro Bude erhoben werden. Auch die Prämie, auf denen der historische Umzug sonst stattfindet, kommen diesmal in Fortfall; die Regierung in Potsdam gebraucht nämlich zu ihren Wasserbauten so viel solcher Fahrzeuge, daß es dem Vergütungsausschuß unmöglich gemacht ist, dergleichen Prämie zu erlangen, und so wird der Fischzug auf „Zillen“ abgehalten werden.

Zu dem Bahnunfall am Alexanderplatz. Die Trümmermassen der bei dem Zusammenprall zerstörten Waggon sind im Laufe des Freitags von dem gesperrten Geleise geschafft und dasselbe im Laufe des Nachmittags wieder freigegeben worden. Wie gewaltig der Zusammenstoß beider Jüge gewesen, beweist der Umstand, daß das Gitter der Böschung des Markthallen-geleises an der Stelle des Zusammenpralles total demolirt, die starken Eisenstangen gänzlich verbogen sind; von der aus Quadersteinen gebauten Böschung ist ein großes Stück herausgerissen, das Mauerwerk an vielen Stellen beschädigt. — Ein Unglücksfall hat sich übrigens auch in der vergangenen Nacht an der Stelle, wo sich der Zusammenstoß der beiden Jüge ereignete, zugetragen. Vor Mitternacht schaffte eine Kolonne Bahnarbeiter zur Reparatur der Geleise eine Lowry Schiene dorthin; beim Ankladen fiel eine solche aus dem Waggon und traf zuoberst den 20-jährigen Arbeiter G. dergestalt an beiden Unterschenkeln und an den Füßen, daß er schwer verletzt nach dem städtischen Krankenhaus Friedrichshain geschafft werden mußte. Ein zweiter Arbeiter erlitt durch die herabfallende Schiene eine leichte Verletzung am Kopfe.

Ein Maschinenheizer aus Hammelsburg hat einen recht erheblichen Schaden zu tragen. Beim Rangieren einer Maschine auf dem schlesischen Bahnhof drehte er das Ventil nach der falschen Seite, infolge dessen die Maschine über eine Drehscheibe hinweg in die Wand eines Wärrhauses hineinfuhr und dieses vollständig demolirte. Zum Glück sind Menschen dabei nicht zu Schaden gekommen.

Das Fest der goldenen Hochzeit feiert am Sonntag, den 21. d. M., das Ehepaar Freitag, Frischstr. 52, Hof links I. Der Mann ist 75, seine Frau 71 Jahre alt. Mit Glücksgütern ist das Ehepaar nicht gesegnet. Der alte Mann ist Schuhmacher und muß, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, noch recht tapfer das Dreibein brücken.

Polizei-Bericht. Am 19. d. M. Vormittags wurde auf dem Anhalter Güterbahnhof ein Rangierer beim Zusammenkuppeln zweier Wagen von den Puffern derart gequetscht, daß er auf dem Transport nach dem Elisabeth-Krankenhaus verstarb. — Am demselben Tage wurde vor dem Grundstück Prenzlauerstr. 9 eine Frauensperson von einem Omnibus überfahren und erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels. — In der Nacht zum 20. d. M. fiel vor dem Grundstück Große Frankfurterstr. 1 ein Mann

plötzlich zur Erde und verstarb nach kurzer Zeit im Hausflur des gedachten Grundstückes, vermutlich in Folge von Vergiftung. Die Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht. — Am 19. und 20. d. M. fanden fünf kleinere Brände statt.

Gerichts-Beilage.

Ein Gedicht zum 1. Mai, welches zur Verherrlichung des Achtstundentages an der Spitze der „Vollstirbäne“ an diesem Tage zum Abdruck gebracht war, trug dem Redakteur, dem Verleger und dem Drucker des genannten Blattes eine Anklage wegen Aufreizung der verschiedenen Bevölkerungsklassen in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise ein. Es waren dies die Herren Zimm, Maurer u. Dimmid, welche gestern auf der Anklagebank der siebenten Strafkammer, Berliner Landgerichts I Platz nahmen. Die Verteidigung derselben vertrat Rechtsanwalt Freudenthal, die Anklage der Staatsanwalt Schäfer. Bezüglich des Verlegers und Druckers wurde angenommen, daß dieselben von dem Inhalte des Gedichtes Kenntniß hatten, als das Blatt zur Verbreitung gelangte. Beide stellten dies in Abrede, während Zimm einräumte, das Gedicht nach geuommener Kenntniß von seinem Inhalt zum Abdruck gebracht zu haben. Der Staatsanwalt giebt zu, daß in der poetischen Form die Grenzen des Ausdrucks nicht zu eng gezogen werden dürfen, daß man im allgemeinen wohl annehmen könne, daß der Kampf, zu dem angereizt werde, der geistige sei; daß aber der Vers „Werst vor die Füße Euer Joch!“ bei Weitem mehr auf den handgreiflichen hindeute. Er beantragte gegen Zimm einen Monat Gefängniß, gegen die Mitangeklagten mangels Beweises Freisprechung. Rechtsanwalt Freudenthal weist aus den übrigen Versen hin, daß nur zum geistigen Kampf zur Erringung des Achtstundentages angereizt werden sollte. Der Gerichtshof schloß sich der Auffassung des Staatsanwalts an und verurtheilte Zimm zu 100 M., die beiden Mitangeklagten sprach er frei.

Der Buschhoff-Prozess lag einer Anklage wegen Beleidigung durch die Presse zu Grunde, welche gestern gegen Verlags-Buchhändler Heinrich Oberwinter vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Der Angeklagte ist Inhaber der Firma „Vaterländische Verlagsanstalt“ und Herausgeber einer Broschüre betitelt: „Der Fall Buschhoff, von einem Eingeweihten“. In dieser Broschüre, welche das gerichtliche Verlaßnen im Kantener Knabenmorde behandelt, sollen eine Anzahl Beleidigungen gegen den Ersten Staatsanwalt Baumgart und den Landgerichtsrath Brizius zu Grunde, sowie gegen die Mitglieder der dortigen Strafkammer enthalten sein. Der Angeklagte erklärte, daß er nicht der Verfasser der beanstandeten Broschüre sei, aber für den Inhalt die volle Verantwortung übernehme. Das Material sei aus Manuscripten, die von einer amtlichen Persönlichkeit, die in alle Phasen des Buschhoffprozesses eingeweiht sei, herrühren, und aus Zeitungsausschnitten zusammengestellt. Bei dem herrschenden Terrorismus, welcher gegen die Verfasser derartiger Broschüren zur Anwendung gebracht werde, könne man ihm nicht verdenken, daß er denselben nicht nenne. Er habe es für seine Pflicht gehalten, dazu beizutragen, das Dunkel, welches über dem Kantener Knabenmorde schwebte, zu lichten. Hierin sei er von einem regierungsfreundlichen Blatte, dem Organ der sächsischen politischen Partei, bekräftigt worden. Er müsse die Behauptung aufstellen, daß das Rechtsbewußtsein der niederertheilichen Bevölkerung durch das ganze Verfahren im Buschhoff-Prozesse aufs Tiefste verletzt worden sei. Er habe nie an einen Mordmord, wohl aber an einen Mord aus Aberglauben geglaubt, der von Israeliten begangen sei. Der Vater der Frau Buschhoff sei wegen eines solchen Mordes in Untersuchung gewesen und sie habe einer anderen Zeugin gegenüber verdächtige Äußerungen gemacht. Diese und andere behauptete Thatsachen seien nicht genug gewürdigt worden, weil der Erste Staatsanwalt Baumgart wie auch der Untersuchungsrichter Brizius von vorne herein von der Annahme ausgingen, daß bei den Israeliten ein Mord aus Aberglauben nicht denkbar sei. Dadurch sei das ganze Verfahren in ein unrichtiges Fahrwasser gekommen.

Der Präsident Landrichter Curtius hält dem Angeklagten jetzt die inkriminirten Stellen einzeln vor. Die erste wirt den Herren Baumgart und Brizius vor, daß es ihnen nicht darum zu thun gewesen sei, das Dunkel zu lichten. Erst sechs Wochen nach der That habe der Erste Staatsanwalt eine Belohnung auf die Ermittlung des Thäters ausgesetzt, die Freilassung Buschhoffs sei nur als eine geschickte Auskunft anzusehen. Kein Hochverratsprozeß hätte so geheim gehalten werden können, wie das Verfahren gegen Buschhoff, die Herren Baumgart und Brizius wollten dadurch freie Hand behalten. Das Verleumdungsstück sei so weit gegangen, daß Niemand erfuhr, welche Belohnungsbezeugen vereidigt wurden oder nicht. Der Präsident machte den Angeklagten darauf aufmerksam, daß es ein juristischer Gebrauch sei und im Interesse der Voruntersuchung liege, daß darüber so wenig wie möglich in die Oeffentlichkeit dringe. Der Angeklagte entgegnete, daß er in solchen Fällen, wo ein Verbrechen in Dunkel gehüllt sei, es für eine absolute Nothwendigkeit erachte, die Presse in Anspruch zu nehmen, wenn dies im Falle Buschhoff geschehen wäre, hätte man auf ein anderes Resultat rechnen dürfen.

Eine zweite inkriminirte Stelle wirt dem ersten Staatsanwalt Baumgart und dem Landgerichtsrath Brizius vor, daß sie im Falle Buschhoff unter Außerachtlassung der elementarsten kriminalistischen Pflichten vorgegangen seien. Erst acht Tage nach der Mordthat sei der erste Staatsanwalt auf der Bildfläche erschienen. Der Präsident stellt zu diesem Punkte aus den Akten fest, daß die That am 29. Juni 1890 geschehen und bereits am folgenden Tage die gerichtliche Obduktion erfolgt sei, zu der der erste Staatsanwalt einen Vertreter abgeschickt hatte.

Der Angeklagte betont, daß er dem Landgerichtsrath Brizius keineswegs Parteilichkeit oder bösen Willen, sondern nur Ungeschicklichkeit habe vorwerfen wollen. Er fährt mehrere Punkte an, in denen seiner Ansicht nach nicht mit der nöthigen Schnelligkeit vorgegangen worden sei — z. B. mit der Untersuchung der Flecke in dem Saal, der im Buschhoff'schen Keller gefunden wurde und hält sich dadurch zu der Behauptung berechtigt, daß die Voruntersuchung „verloren“ worden sei. Die Beleidigung der Mitglieder der Strafkammer wird darin gefunden, daß ihnen in der Broschüre vorgeworfen wird, sie hätten in einem Falle, in welchem es sich um Beleidigung eines Juden handelte, mit draconischer Strenge verurtheilt, während sie in der Verhandlung gegen Buschhoff von Liebeshüchlichkeit triefen.

Der Angeklagte stellte einen umfangreichen Beweisanspruch, um die Wahrheit der von ihm aufgestellten Behauptungen beweisen zu können.

Der Staatsanwalt hält nur die Vernehmung des Landgerichtsraths Brizius und des Ersten Staatsanwalts Baumgart für nothwendig, während er den übrigen Wahrheitsbeweis für überflüssig erklärt. — Der Angeklagte und sein Verteidiger führen dagegen aus, daß bei der Wichtigkeit der Angelegenheit der gesammte Wahrheitsbeweis erhoben werden müsse. Der Angeklagte beantragt ferner, daß seinem Verteidiger die gesammten Akten zu genauem Studium auf 4 Wochen überlassen werden. Der Vorsitzende aber erklärt, daß ein dergestaltiges Verlangen wohl kaum ansführbar sein würde, eine Akteneinsicht vielmehr mit der größten Beschleunigung stattfinden müßte, da die Akten jetzt aus allen Weltgegenden verlangt würden. — Vernommen wird sodann der Kriminalkommissarius Wolff, welcher Auskunft darüber geben soll, ob der Erste Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter lau vorgegangen sind und ob er, als er nach Kanten kam, um

die Ermittlungen in die Hand zu nehmen, Mängel des Verfahrens vorgefunden habe und ob ihm selbst Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden sind. Der Zeuge verneint dies. Als er nach Kanten gekommen, sei ihm Einsicht in die Akten gestattet worden, er habe dieselben genau studirt und nach diesem Aktenmaterial, in welchem sehr viele Widersprüche der Zeugen sich vorfinden, eine Ueberzeugung von der Schuld Buschhoffs nicht gewinnen können und einen Grund zur Verhaftung desselben nicht gesehen. Als er dann die in den Akten benannten Zeugen persönlich zu befragen begann, habe er eine andere Ueberzeugung gewonnen. Er habe die Leute für glaubwürdig gehalten, auch den Hauptbelastungszeugen Mölders, von welchem in dem Vernehmungsprotokoll verzeichnet stand, daß er ein Trunkenbold sei. — Der Gerichtshof beschloß nach längerer Beratung über die Beweisanträge: Es sollen hier vor Gericht vernommen werden: 1. Der Erste Staatsanwalt Baumgard über die Behauptung, daß derselbe der Tochter Buschhoffs gegenüber ein lebenswürdiges, lavalieremäßiges Verhalten gezeigt, ferner über die Gründe seiner Verhinderung vom 1. bis 6. Juli, sodann über die Gründe zu seiner im Buschhoff-Prozess abgegebenen Erklärung, daß die Zeugen die Behauptungen Buschhoffs bestätigen würden; endlich über die Behauptung, daß er dem Kaplan Bresser einen Artikel zugesandt habe, der thatsächlich Unrichtiges enthielt. 2. Der Landgerichtsrath Brizius über die Gründe der Freilassung Buschhoffs; 3. der Kaplan Bresser; 4. der Gärtner Mölders; 5. der Bäckermeister Schleg; 6. der Hauseigentümer Küppers; 7. der Kriminal-Kommissarius Verhöfent in Krefeld; 8. der Kriminal-Kommissarius Wolff. Ferner sollen die Buschhoff'schen Akten eingeholt werden. Dagegen hat der Gerichtshof von der weiter beantragten Vernehmung der Landgerichtsräthe in Krefeld Abstand genommen, ebenso von der beantragten Ladung des Rabbiners Hirsch Hildesheimer, da gar keine speziellen Thatsachen für die Behauptung vorliegen, daß derselbe irgend welche maßgebenden Faktoren beeinflusst habe. — Der Präsident fügt hinzu: Der Gerichtshof hat die Aussage des Kriminalkommissarius Wolff nur so aufgefaßt, daß das Lesen trockener Aktenstücke einen anderen Eindruck hervorrufe als der lebendige Verkehr mit den betreffenden Personen selbst und gerade aus diesem Grunde ist auch beschloffen worden, die Zeugen nicht kommissarisch sondern persönlich hier an Ort und Stelle zu vernehmen. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Schwindt beantragt, daß ihm die Akten auf acht Tage in sein Bureau geschickt werden, zumal er auch noch den Redakteur Balla in einer ganz ähnlichen Presssache zu verteidigen habe. — Der Vorsitzende erklärt wiederholt, daß der Gerichtshof selbst die Akten nur borgehört erhalten habe und daß man sich bei einer so erheblichen Sache wohl sehr ungenau dazu entschließen würde, die Akten zu verschicken, da dabei doch schließlich alles Mögliche passieren könnte. Die Sache Balla könnte vielleicht mit dieser Sache verbunden werden. Der Verteidiger behält sich vor, bez. Anträge bei der Staatsanwaltschaft zu stellen und bittet, den nächsten Termin nicht vor dem 20. Sept. anzusehen.

Soziale Uebersicht.

Au die Graveure und Ziseleure Deutschlands. Kollegen! In Anbetracht der immer schlechter werdenden, auch sichtlich bekannten Verhältnisse in unserer Gewerbe und mit Rücksicht darauf, daß durch die augenblicklich ganz missliche Geschäftslage der für September er. geplante zweite Kongress der Graveure und Ziseleure nicht zu Stande kommen konnte, beabsichtigt die unterzeichnete Kommission umgehend eine Urabstimmung zu veranstalten, um auf diese Weise die Organisationsfrage zu regeln. Die ewige Streitfrage: Ob Lokalisation oder Zentralisation muß endlich beseitigt werden.

Kollegen! Es ist unsere — Eure heiligste Pflicht, die vorhandenen Mängel in unserer Gewerbe zu beseitigen; dies kann jedoch nur geschehen durch eine starke zielbewusste Organisation.

Jeder Kollege muß theilnehmen an der endlichen Regelung dieser Angelegenheit, damit eine Organisation geschaffen wird, der sich jeder Kollege mit Stolz anschließen kann.

Zur möglichst erfolgreichen Durchführung der Urabstimmung werden die Kollegen allerorts dringend ersucht, umgehend möglichst sämmtliche ihnen bekannte Adressen anderer Kollegen aus allen Städten Deutschlands einzufinden.

Besonders erwünscht sind die Adressen solcher Kollegen, welche in ihrem Beschäftigungsorte als Vertrauensleute fungiren und auf deren Hilfe mit Sicherheit zu rechnen wäre.

Wer schnell hilft, hilft doppelt. Mit kollegialem Gruß: Die Agitationskommission der Graveure und Ziseleure Deutschlands, Berlin, im August 1892. J. A.: Max Uhrbach, Berlin SO., Grünauerstr. 1, IV. Wir ersuchen alle arbeiterfreundlichen Blätter um gest. Abdruck dieses dringenden Aufrufs.

In Pieguit haben die Gasplerinnen der Wollewaarenfabrik von Waer wegen zehnpromzentigen Lohnabzugs die Arbeit niedergelegt.

Heber die Handelskammer-Berichte haben die Arbeiter schon oft Ursache gehabt, sich zu beklagen. Einen besonders triftigen Anlaß hierzu haben jetzt die Braunschweiger Buchdrucker. Im letzten Bericht der dortigen Handelskammer sind den Gutenbergsängern jenes Ländchens folgende ebenso hohle wie dumme Bemerkungen gewidmet: „Der mit großer Erbitterung geführte Kampf endete nach elf Wochen mit einer Niederlage der gewerksmäßigen Feher und der von ihnen geleiteten; — Hunderttausende waren nutzlos vergeudet, die Standeshere ist mehr als in einem Falle schmachvoll besudelt und das Ende war, daß die geschlagenen Führer mit einer ihnen verklebten, meist aus jungen, unreifen Leuten oder verbummelten Subjekten bestehenden kleinen Anhängerschar unter fliegenden Fahnen in das Lager der Sozialdemokratie übergingen und von dort aus mit unverminderter Festigkeit fortfahren, die Arbeitgeber in der unsäglichsten Weise zu beschimpfen.“ Die Braunschweiger Buchdrucker beschlossen nun in einer Versammlung, die sich mit dieser Angelegenheit befaßte, der Handelskammer sowohl wie dem „Braunschweiger Tageblatt“ einen geharnischten Abwehr-Artikel zugehen zu lassen, und beantragten ein Mitglied, nach eingeholter Rechtsberatung gegen den Vorstand der Handelskammer Klage zu erheben.

3. Kongress der deutschen Stukturen.

Am Montag, den 15. August, wurde der 3. Kongress deutscher Stukturen, Gypser und verarbeiteter Berufsgenossen in Stuttgart, Württemberger Hof, eröffnet. Den Vorsitz mit gleichen Rechten führten Grüneberg-Berlin und Odenthal-Köln, als Protokollführer Saalbach-Dresden, Kutz-Stuttgart, Kleinert-Berlin.

Die Punkte der Tagesordnung waren: 1. Berichterstattung der Agitationskommission. 2. Rechnungslegung. 3. Situationsbericht der Delegirten. 4. Organisationsfrage. 5. Fachorgan. 6. Statistische Erhebung. 7. Zentral-Arbeitsnachweis. 8. Verschiedenes.

Die Mandats-Prüfungskommission machte bekannt, daß 13 Städte durch 11 Delegirte vertreten worden sind. Kleinert, Grüneberg-Berlin, Saalbach-Dresden, Kutz u. Greiner-Stuttgart, Kieß-Uberfeld und Warden, Wedder-Damburg, Bremen und Hannover, Odenthal-Köln, Wagner-Essen, Strunzinger-Mannheim, Kunksch-Leipzig und Gera.

Der Vorsitzende der Agitationskommission, Sittenseld, er. stellte Bericht über deren Thätigkeit, aus dem hervorging, daß der Apparat nicht so funktionirte, wie es sein sollte, weil die Mittel nicht so regelrecht einfließen. Die Rechnungslegung wurde trotz der Prüfungskommission beanstandet und keine Abgrenzung

Große Laffalle-Feier

Sonnabend, den 3. September 1892
auf der
Berliner Bock-Brauerei, Tempelhofer Berg,
arrangiert vom
Sozialdemokratischen Wahl-Verein
für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert
unter gütiger Mitwirkung mehrerer Gesangvereine (Mitgl. d. Arb.-S.-V.).
Lebende Bilder (neu)
unter Regie des Genossen **Fritz Hansen**.
Beginn des Konzerts Nachm. 5 Uhr. Anfang des Tanzes 8 1/2 Uhr.
Entree 20 Pf. Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Billets sind in den mit Plakaten belegten Lokalen, sowie in den Zahlstellen des Wahlvereins zu haben.
474/8 **Der Vorstand.**

Altien-Brauerei Friedrichshain.

Sonntag, den 21. August 1892:
Grosses Sommerfest
verbunden mit
Tanzkränzchen und Preis-Kegelschieben
Kinderbelustigung aller Art,
veranstaltet vom
Verein Berliner Hausdiener.
Eintritt 30 Pf. Kinder frei.

Dienstag, den 23. August 1892, Abends 9 Uhr:
Außerordentliche General-Versammlung
in den **Armin-Hallen**, Kommandantenstr. 20.
Tages-Ordnung: 1. Wie stellt der Verein sich zu dem in der öffentlichen Hausdiener-Versammlung angenommenen Antrag betreffs Abänderung des § 21 unseres Statuts? 2. Endgültige Beschlussfassung über die obligatorische Einführung der neu zu gründenden Zeitung. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Vereinsangelegenheiten und Fragekasten.
171/9 **Der Vorstand.**

Zentralverein der Bildhauer Deutschlands

Sauverein Berlin.
Dienstag, den 22. August, Abends 8 1/2 Uhr, Annenstr. 16:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Spaxier über: „Spirituismus“.
2. Wahl von Vertrauensmännern nach Reglement C (Arbeitsunfähigkeit).
3. Event. Neuwahl eines Schriftführers.
460/12 **Der Vorstand.**

Gr. öffentliche Versammlung

für alle in der Metallindustrie beschäftigten Personen
Berlins und Umgegend
am Montag, den 22. August, Abends 9 1/2 Uhr,
im Saale der Brauerei Friedrichshain (fr. Vips.)
Tages-Ordnung:
1. Die Gewerbegerichts-Wahlen. Referent: Kollege A. Körsten. 2. Diskussion. 3. Bericht der Delegierten der Streik-Kontrollkommission und Erwählungen zu derselben. 4. Wahl einer Revisionskommission.
Das Erscheinen Aller ist notwendig.
480/15 **Der Vertrauensmann.**

Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands.

Wie in den meisten Berufen hat auch das lithographische Gewerbe seinen Saisonarbeits-Charakter angenommen. Ist nun die stille Zeit herangekommen, so werden nicht nur viele Arbeiter entlassen, sondern jene vermeintlich Glücklichen, welche noch in Arbeit stehen, müssen sich oftmals die größten Lohnabzüge gefallen lassen.
In der M. Priester'schen Luruspapierfabrik, Oranienstr. 185, ist es infolge von großen Lohnabzügen zu Ründigungen gekommen. Den Lithographen, Steindruckern und dem Schleifern sind bedeutende Lohnabzüge angefangen worden, so daß Einzelnen der Lohn um 6 Mark wöchentlich gekürzt wurde.
Wir rufen deshalb die Solidarität sämtlicher Kollegen an, und erwarten, daß die Firma so lange gemieden wird, bis an dieser Stelle die Beilegung der Differenz bekannt gemacht wird. Den unorganisierten Kollegen rufen wir zu: „Beweist Eure Solidarität, laßt Euch nicht täuschen vom Kapital, laßt Euch nicht als Werkzeug gebrauchen, um die Lohnherabsetzung durchzuführen und Eure Brüder zu schädigen. Zeigt, daß auch Ihr Bewußtsein für die Interessen der Berufsgenossen habt und ruft mit uns: „Einer für Alle und Alle für Einen!“
447/2 **Die Verwaltung der Filiale Berlin.**

Verband der Möbelpolierer Berlins u. Umg.

Montag, den 22. August, Abends präz. 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Schirmmacher, Andreasstraße 26:
Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Fachgewerblicher Vortrag. 2. Diskussion.
3. Gewerkschaftliches.
Die resignierenden Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge zu entrichten.
233/9 **Der Vorstand.**

Abrechnung vom Weissgerber-Streik.

Vom 23. Juli 1891 bis 1. April 1892.

Einnahme.		Ausgabe.	
Vom Weissgerberverband	1080	Für ausgezahlte Unter-	
Von Kollegen hier am Ort	3328	stützung	15384
der Generalkommission	650	Abreisegeld	94
der Berliner Streik-		Druckfachen u. Inserate	4640
Kontrollkommission	3173	einen Vortrag	5
Kollegen außerhalb	4849 72	Porto und Schreib-	
Gewerkschaft Berlins		material	53 27
u. Umgegend	2122 90	diverse Ausgaben	32 05
Gewerkschaften u. Ver-		Entschädigung für den	
eine außerhalb	277 00	Kassierer	54
einzelnen Kollegen etc.	181 50	Druck u. Versendung d.	
Auf Listen gesammelt	598 51	Abrechnung	21 61
		Bleibt Kassenbestand	70
Summe	15761 23	Summe	15761 23

Vorstehende Abrechnung ist von uns geprüft und für richtig befunden.
Die Revisoren. 846/19
Gottf. Stein. B. Scheibe. S. Weismenger.
Den geehrten Gebetern wird eine Spezial-Abrechnung zugestellt werden.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 21. August, Abends 8 Uhr,
in den „Armin-Hallen“, Kommandantenstr. 20:
Vortrag des Herrn Dr. Borchart über: Die Erhaltung der Kraft.
Nach dem Vortrage: **Gemüthliches Beisammensein und Tanz.**
Herren und Damen als Gäste stets willkommen. 502/2
Alle Anfragen betreffs des Vorstandes sind zu richten an Herrn Donath, Saarbrückerstr. 11.

Achtung!

Steglitz, Friedenau und Umg.

Montag, den 22. August, Abends 8 1/2 Uhr:
Große öffentliche Volksversammlung
im Kurhaus zu Friedenau. 498/10
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Sillor. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Vertrauensmannes. 4. Verschiedenes.
Der Einberufer.

Achtung! Spediteure und Verbreiter! Achtung!

Die Laffalle-Nummer

der
„Berliner Volks-Tribüne“
hat folgenden Inhalt:
Portrait Laffalle's. (1. Seite.) — Ferdinand Laffalle. (Charakteristik.) — Laffalle's Stellung in der Arbeiter-Bewegung. — Laffalle und die bürgerliche Presse. — Dem Todten. (Gedicht.) — Zum Todestage Laffalle's. (Aus dem Sozialdemokrat.) — Die Anfänge der sozialdemokratischen Bewegung in Berlin. — Von 1864—1892. — etc.
Die Ausgabe für Berlin erfolgt am Freitag, den 26. früh, in der Expedition des „Vorwärts“, sowie in der Expedition der „Berliner Volks-Tribüne“, Elisabeth-Platz 55.
Die Expedition der Berliner Volks-Tribüne.
G. Koopmann.
2879L

Genossenschafts-Bäckerei

für Berlin und Umgegend
Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
Unseren Genossen machen die Mittheilung, daß infolge baulicher Veränderungen in unserer Zentrale Müllerstr. 33a/34, der dortige Betrieb bis zum Mittwoch, den 24. d. M. eingestellt wird, und ersuchen wir, event. Bedarf in unseren Filialen decken zu wollen.
Filiale I: Gartenstr. 36.
„ II: Brunnenstr. 122a.
„ III: Weidenweg 101.
„ IV: Mantelstr. 63.
„ V: Hasenhaid 117/118.
„ VI: Dieffenbacherstr. 58a.
Der Vorstand.
Adolf Scholz, Lazarus,
Geschäftsführer, Kassierer.
698/9

J. Semmel, prakt. Zahn-Arzt,

Oranienstr. 55, Moritzplatz. Spr. 9—1, 3—5. Poliklinik für Unbemittelte 1—3, 5—6 Nachm. 4252/1

Altenberg's chem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anstalt, Neus Jakobstr. 9, Brunnenstr. 123, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. 57/58, empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 M. p. Pfd., Bettbed. gef. 1,25 M. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen billigt. Neu! Ganzreinigung von blattgetragenen Kammgarn-Garderoben. 2846L

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.

Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Laffalle, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Zylinderknäulen, Manschettenknöpfen, Socken, Brochen, Hüften. En gros. En détail. 2274 L **B. Günzel, jetzt Lothringerstr. 53, am Rosenthaler Thor.**

Baar Geld lacht!

Halbe Preise!

10 000 eleg. Einsegnungs-Anzüge

berühmt durch ihre Billigkeit und Güte, das Beste der Saison, nur 8, 10, 12, 15, 18, 20 M. (Prima).
6000 Arbeits-Anzüge v. 4 M. an. 6000 Sommer-Paletots von 8 M. an. 6000 Kammgarn-Hosen von 3 M. an. 8000 einzelne Jacketts und Röcke jezt halb umsonst. 5000 Arbeits-Hosen von 1 M. an. 8000 Knaben- u. Jünglings-Anzüge (durch Jackett, Rock und Gehrockform. Zufall großartiger Gelegenheitskauf) jezt für die Hälfte des Wertes.
Sonntags geöffnet von früh 7—10 und Mittags von 12—2 Uhr. 2873 L

Billigste und reellste Einkaufsquelle Berlins.
Das Beste für den denkbar billigsten Preis.
Weltwärts fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben.
Kleider-Baron,
59, Landsbergerstraße 59,
direkte Ecke d. Georgenkirchplatzes, i. d. Nähe des Alexanderplatzes.

Speise-Leinöl.

Hausfrauen! Verlangt in allen Kolonialwaaren-Geschäften und von den Hausfrauen ausdrücklich M. Krüger's Speise-Leinöl; denn bei diesem Fabrikat wird für frisches reines und wohl-schmeckendes Leinöl Garantie geleistet. Die Fabrik-Niederlage befindet sich 1487b 50., Skalitzerstr. 105.

Berliner Brot-Fabrik

Köpenickerstr. 9b, Hof part.
ist das allergrößte Brot zu haben.
Das 40 Pf.-Brot wiegt circa 4 Pfd.
„ 50 Pf.-Brot „ 5 Pfd.
„ 70 Pf.-Brot „ 7 Pfd.
Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pf. 1785 L **H. F. Dinslage,**
Kottbusserstr. 4, Hof part.

Dem Genossen **Gust. Hartmann** zu seinem am 22. d. M. stattfindenden Wiegenfeste die besten Glückwünsche.
Seine Freunde aus dem Milchklub.
Unserm Kollegen **Ernst Volkendorf** zu seinem 42. Wiegenfeste ein donnerndes Hoch. Kunst, paß uff. 1501b
Die Kollegen vom Freitag.
Dem Genossen **Osro. Klobitz** zu seinem morgigen Geburtstage ein donnerndes Hoch, daß die ganze Falkensteinstraße wackelt! — Oswald, merkst Du nicht? Laß gießen vor die Gruppe aus dem geheimen Rathsviertel. 1626b
Die durstigen Seelen von vis-à-vis.

Verein der Lithographen, Steindrucker u. Berufsgenossen Deutschlands.

(Filiale Berlin.)
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege **Robert Ahlert** am 18. August Abends 7 Uhr verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, 21. August, Vorm. 11 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofs in Wilhelmshagen statt.
447/3 **Die Lokalverwaltung.**

Dankagung.

Für die überaus große Theilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Tochter **Maria** sagen wir allen Bekannten, insbesondere dem Herrn Prediger Dr. Scholz für die trostreichen Worte am Grabe und dem Quartett von Otto Sah unsern innigsten Dank.
1620b **Familie Dühring.**

Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung unseres geliebten Sohnes **Fritz** sprechen wir hiermit unseren allen Verwandten und Bekannten unseren innigsten Dank aus.
1600b **Fr. Wojze und Frau.**

Verband deutscher Korbmacher.

(Filiale Berlin.)
Montag, 22. August, Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
bei **Holl, Adalbertstraße Nr. 21.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrags. 2. Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
196/7 **Der Vorstand.**

Zentral-Kasse der Tabakarbeiter.

Berlin II.
Dienstag, 23. August, Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
bei **Nicolai, Elisabethkirchstraße Nr. 14.**
Tages-Ordnung:
Abrechnung. Wahl der gesammten Ortsverwaltung. Revisoren u. Krankenkassentolleure. Verschiedenes.
310/3 **Die Ortsverwaltung.**

Orts-Krankenkasse der Zigarrenmacher u. s. w.

Generalversammlung
Freitag, den 2. September, Abends 8 Uhr, im Restaurant **Gollmann, Gipsstr. 11.**
Tages-Ordnung: Bericht des Stadtausschusses. Umarbeitung des Statuts. Besprechung über freie Werkstattwahl. Anträge. 1619b **Der Vorstand.**

Schöneberg.

Montag, 22. August, Abends 8 1/2 Uhr, in der „Schloßbrauerei“:
Versammlung
des Arbeiter-Bildungsvereins für Schöneberg und Umgegend.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. Bernstein über: „Die Ursachen der ansteckenden Krankheiten.“ 2. Diskussion. 3. Statuten-änderung. 4. Verschiedenes. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. Um zahlreichen Besuch bittet
462/1 **Der Vorstand. J. A.: O. Freidank.**

Die Beleidigung gegen Herrn **Boche** nehme ich hiermit zurück. **S. R.**
Mittheilung. Den geehrten Kunden zur gefl. Kenntnissnahme, daß es auf Unwahrheit beruht, daß ich den „Vorwärts“ jemals abbestellt haben soll; eine solche Behauptung ist nur Verleumdung. **Emil Neumann, Barbier, Stephanstr. 57.** 1627b

Stimmbegabte Genossen!

Durch steten Zuwachs an Mitgliedern eines alten gut gekulten Männer-Gesangvereins (Mitglied des A.-S.-V.) sind 1. Tendenz sehr erwünscht. Montag, Abends 9 Uhr, bei **Zabell, Raunpstr. 88.**
Genossenschafts-Brot
Liefert frei ins Haus **Moritz Voigt,** Gr. Frankfurterstr. 124 u. Langestr. 96
im Ruz zu bestellen. 2868b

Verfammlungen.

Allgemeine Buchdrucker-Verammlung. Die am Mittwoch, den 17. d. M., im Böhmischen Brauhaus tagende allgemeine Buchdrucker-Verammlung beschäftigte sich zunächst mit den Berliner Gewerbegerichts-Wahlen. Nach einem informierenden Referate des Kollegen Masfuz, der auch die Ungültigkeit des vom Berliner Magistrat ausgearbeiteten Statutenentwurfs darlegte, schritt man zur Aufstellung der Kandidaten. Seitens des Genossen Eber wurde gewünscht, daß die Buchdrucker nur 8 Kandidaten ernennen und auf den ihnen zukommenden vierten Beisitzer verzichten sollten. Es wurde ihm jedoch entgegengehalten, daß die Schriftsetzer ohnedies einen Beisitzer erhalten würden, da wohl schwerlich die 210 Beisitzer, die von Seiten der Arbeiter zu wählen sind, von vornherein gewählt werden, es dürften immerhin noch einige Kandidaturen frei bleiben. Man wählte darauf 9 Seher und 1 Maschinenmeister, und zwar die Kollegen Haber, Masfuz, Göpel und Teske. — Zum dritten Punkte der Tagesordnung, Stellungnahme zum Prinzipalverbot, referierte Kollege West. Er führte etwa folgendes aus: Nachdem die Tarifverhandlungen abgebrochen waren, gab der Vorsitzende der Prinzipalvertreter die Erklärung ab, daß der 1890er Tarif auch weiter gelte, und daß diejenigen Druckerereien, welche nach demselben zahlen, als tariflos zu betrachten seien. Döblin, als Vertreter des U. V. D. B., erklärte, daß der bestehende Tarif auch ferner die Grundlage der Entlohnung sei. Sollte die Prinzipalität jedoch auch fernerhin Maßregelungen von Vereinsmitgliedern vornehmen, so behält sich die Gehilfenschaft geeignete Schritte vor. Letztere Erklärung wurde seitens des Prinzipalvorsitzenden dahin beantwortet, daß die Prinzipalvertreter derartigen Maßregelungen entgegenzutreten würden. Trotz dieser Versicherungen fanden Maßregelungen auch weiterhin statt. Die Gehilfen mußten sich deshalb ihrer Haut wehren. Nach Beendigung des Kampfes wurde wiederum zwischen Herrn Wägenstein, als Vertreter der Prinzipale, und Herrn Döblin, als Vorsitzenden des Unterstützungvereins, eine Vereinbarung getroffen, daß der Tarif vom 1. Januar 1890 weiter gelte und so lange als gültig anerkannt werde, bis eine andere Vereinbarung zwischen Prinzipalität und Gehilfenschaft getroffen sei. Hiernach wollten die Prinzipale also den Tarif „verewigen“. Es dauerte aber nicht lange, so arbeitete der Tarifausschuß der Prinzipale einen neuen Tarif aus, derselbe gelang aber nicht, da die Änderungen nur unwesentliche Natur waren, und so verlangten die Prinzipale die Zurückziehung des Entwurfs. Der Putschschlag ist aber den Herren zu Kopf gestiegen. Ihr „Kuhm“ ließ sie nicht schlafen. Während sie bei den Verhandlungen in Leipzig sich zu einer Thronungszulage bereit erklärt und diese schon mit 2000 M. berechnet hatten, wagen es die Prinzipale jetzt, wo die Verhältnisse noch die gleichen, Reduktionen vorzunehmen und behaupten dreist, daß es nur Verbesserungen seien. Aus der langen Reihe von „Verbesserungen“ verliest Redner einige der wichtigsten. Beim schmalen Format sollen fernerhin die Ausgangszeiten nicht bezahlt werden. Ausschließen zum Druck ist unentgeltlich zu besorgen. Für alle nach Zeit berechneten Arbeiten soll nicht mehr der Durchschnittspreis des Setzers maßgebend sein, sondern die letzten acht Wochen des Verdienstes maßgebend sein. Ferner soll auch der Solalzuschlag auf Ueberstunden wegsfallen. Dieses alles sind nach den Aussprüchen der Prinzipale „geringfügige Änderungen im Interesse der Gehilfen“, ja theilweise sollen es sogar „Erhöhungen“ sein. Der Wortbruch der Prinzipale tritt bei dieser Wochenschrift offen zu Tage. Diefelben Herren, welche die Behörden veranlaßten, und auszugeben, einen Pauschalzuschlag aufzunehmen, nach welchem die Tarifgemeinschaft einzeln gelten sollte, welche ferner und ausgaben, neue Vertreter in die Tarifkommission zu wählen, lösen selbst die Tarifgemeinschaft auf, nachdem die Gehilfen nicht nach ihrem Geschmack wählten, sondern Leute, die ihr Vertrauen besaßen, und wagen es jetzt, angeht die Thronungsverhältnisse und Reduktionen anzubieten, welche 10 bis 15 Mark pro Woche ausmachen. Sie sind der Meinung, daß die Gehilfen damit einverstanden sein werden, wohl deshalb, weil die letzteren bisher nichts haben verkaufen lassen. Die Seher sollen jetzt den Schwachreinen entgegen anziehen. Sie sorgen auch dafür, daß der Arbeiter sich nicht ausnutzen lassen kann, so soll wieder das freiwillige Nachholen verfallener Arbeitszeit gestattet und die Nachtarbeit verbilligt werden. Nachdem in dieser Weise 21 Paragraphen „verbessert“ worden sind, ist es noch nicht genug. Die Verbesserungen sollen fortgesetzt werden, nur läßt es sich nicht mit einem Mal machen. Es wird so lange nachgeholt, bis die Gehilfenschaft erstickt ist und Abrechnung hält für diesen rücksichtslosen Rechts- und Vertrauensbruch. Interessant ist es auch noch, daß der Tarif, obgleich vom Tarifausschuß des Buchdruckervereins bearbeitet, ein allgemeiner Tarif sein soll und die Vereinsmitglieder während nicht gehalten sein sollen, denselben zu bezahlen. Sie glauben, die Prinzipale werden den Tarif bezahlen, weil er so wunderbar ist; ferner wollen sie als Angewandte den Arbeitsschweiz benutzen, nicht zu vergessen die zu gründende Konstitutionskommission. — In dem Prinzipalverbot ist auch die „Mitwirkung“ der Gehilfen vorgesehen. Sie haben nämlich das Recht, Aufträge zu stellen, und können, wenn es dem Ausschuss beliebt, zu den Arbeiten herangezogen werden. Was dabei herauskommt, kann sich Jeder denken. Die Gehilfenschaft wird diese Vergewaltigung zur gegebenen Zeit heimzahlen. Wir werden aber den Prinzipalen nicht fernerhin die Konkurrenz vom Halse halten. Wenn Leute sich finden, die vorkühnen Bemühungen haben und billiger arbeiten wollen, mögen sie es thun! Die Zeit wird kommen, wo die Gehilfenschaft erstickt ist und wir den Ausschreitungen der Prinzipale entgegenzutreten werden. Für uns giebt's dann auch keinen Tarif. Wir werden holen, wo etwas zu holen ist. Es gilt dann das Recht des Stärkeren! Redner empfiehlt zum Schluß folgende Resolution:

„Die am 17. August im Böhmischen Brauhaus tagende Verammlung der Berliner Buchdrucker-Gehilfen lehnt mit Entrüstung die Zumutung der Prinzipale ab, zu einer Zeit, wo die Miet- und Lebensmittelpreise für den Arbeiter geradezu unerschwinglich geworden sind, mitzuwirken, daß der bisherige Lohn zum Leben ausreichende Lohn noch mehr gekürzt wird. Sie protestiert vielmehr gegen die Vergewaltigung und den Wortbruch der Prinzipale und erklärt, nie und nimmer den von den Prinzipalen angebotenen, fast in allen seinen Paragraphen reduzierten Tarif anzuerkennen, und macht es jedem Gehilfen zur Pflicht, überall da, wo er es erzwingen kann, nur nach dem 1890er Tarif zu arbeiten, bis mit der organisierten Gehilfenschaft in legaler Weise Vereinbarungen getroffen sind.“

und dem Vorsitzenden des Unterstützungvereins Deutscher Buchdrucker, Herrn E. Döblin, unter dem 18. Januar 1892 getroffenen Vereinbarung steht.

Die angelegte Vereinbarung lautet:

1. Der Streit ist in ganz Deutschland beendet;
2. die Arbeit wird zu den alten Bedingungen, d. h. zu dem Tarif vom 1. Januar 1890 in ganz Deutschland aufgenommen;
3. der Tarif vom 1. Januar 1890 gilt weiter und wird so lange als gültig anerkannt, bis eine andere Vereinbarung zwischen Prinzipalen und Gehilfen getroffen ist.

Herr Wägenstein übernimmt den Bericht über die Unterredung an die Zentralleitung der Prinzipale.

Berlin, 16. Januar 1892.

Georg Wägenstein.
E. Döblin.

Gleichzeitig spricht die Verammlung die Erwartung aus, daß die Berliner Prinzipalität den Gehilfen die Hand bietet, diesen der Billigkeit entsprechenden Standpunkt zu behaupten, bis eine andere Vereinbarung getroffen ist.

Zur Ueberwindung dieser ihrer Willensmeinung, resp. zur Entgegennahme des Standpunktes der Berliner Prinzipalität wählt die heute tagende Allgemeine Buchdrucker-Verammlung eine Kommission und beauftragt dieselbe mit den geeigneten Schritten.

In der sich anschließenden Diskussion geben sämtliche Redner ihrer Entrüstung über das rigorose Treiben der Leipziger „Gehilfen“ lebhaften Ausdruck. Einzelne Kollegen sprechen sich namentlich auch gegen das Akkordsystem aus.

Hierauf wurde die Resolution West angenommen.

Unter Verschiedenem wird das Bureau der Verammlung ersucht, diese Angelegenheit zu einem Flugblatt zu verarbeiten und für gehörige Verbreitung desselben zu sorgen.

Für Spandau und Umgebung fand am 19. August eine von etwa 250 Personen besuchte Volksversammlung statt, die wohl zu den interessantesten Versammlungen gezählt werden kann. Auf der Tagesordnung stand: „Das Vereinigungs- und Versammlungsrecht und die Spandauer Behörden.“ Referent hierzu war Genosse Johannes Timm-Berlin. Zunächst skizzierte derselbe die Entwicklung des Koalitionsrechts in England, Frankreich und Preußen-Deutschland. Er ging dann auf die bezüglichen Gesetzesbestimmungen für Preußen näher ein und wies dabei auf die vielen bekannten Fälle, in denen den Arbeitern dies Recht illusorisch gemacht wurde, vornehmlich durch behördliche Organe. Gegen alle von den Behörden begangenen Mißgriffe wählten die Arbeiter energisch Front machen, damit ihnen ihre wenigen Rechte nicht noch verloren gingen oder geschmälert würden. Gegen einen solchen Mißgriff Stellung zu nehmen, sei der Zweck der augenblicklichen Versammlung. Zum verflochtenen Montag sei von den Schneidern Spandaus eine öffentliche Versammlung, auf Grund des § 1 des Vereinsgesetzes von 1890, einberufen worden, um zu ihrem Kongress Stellung zu nehmen. Zur Ueberwachung der Versammlung erschien der Polizei-Kommissarius Kliese. Dieser Beamte habe nun in jener Versammlung eine bewundernswürdige Gefeszenntnis gezeigt. Die Anmeldung war nicht zur Stelle, die Versammlung zu 9 Uhr angelodet. Auf Befragen des Einberufers erklärte Kliese, er habe nichts gegen das Fehlen der Anmeldungsbescheinigung (die durch die Schuld der Behörde nicht rechtzeitig am Platz war), der Einberufer solle nur die Versammlung — es war 9 Uhr vorbei — eröffnen, er, Kliese, wolle bezüglich der zu späten Eröffnung Rücksicht nehmen darauf, daß jener auf die Bescheinigung gewartet habe. Nach § 1 des Vereinsgesetzes hätte die Versammlung aber erst kurz vor 10 Uhr eröffnet werden brauchen, die Rücksichtnahme des Herrn Kommissarius sei also garnicht am Platz gewesen. Als eine Pause von 15 Minuten nach einem Vortrage von ihm, Timm, beantragt wurde, wollte der Ueberwachende nur 10 Minuten gestatten. Auch das sei nach dem Gesetz unzulässig. In der Pause habe der Herr dann einen jungen Schneider nach seinem Alter gefragt und erfahren, daß dieses 20 Jahre betrage. Als der Vorsitzende der Versammlung den Versammlungsraum wieder betrat, den er verlassen hatte, und die Versammlung eröffnen wollte, dies aber noch nicht getan hatte, sei Herr Kliese sofort auf denselben zugegangen und habe ihm erst mit der Auflösung der Versammlung gedroht, dieser Drohung dann gleich die That folgen lassen und die noch garnicht wieder tagende Versammlung aufgelöst, weil der Schluß des Referats politisch gewesen und ein Minderjähriger, der erwähnte junge Schneider, in der Versammlung anwesend sei.“ Hierzu habe der Herr wiederum sein Recht gehabt. Gern hätte die Versammlung garnicht getagt, zweitens beständen bezüglich der Teilnahme oder Nichtteilnahme von Frauen, Minderjährigen etc. an Versammlungen, wie eine die hier in Betracht kommende war, keine beschließenden Gesetzesbestimmungen. Als Herr Kliese nach seiner vermeintlichen Auflösung der Versammlung der Einwand gemacht wurde, dieselbe habe ja gar nicht getagt, da habe er wörtlich in den Saal geschrien: „Wer meiner Aufforderung nicht gleich Folge leistet, den sperre ich ins Loch!“ Darauf sei man gegangen. Durch solche Unterdrückungsmaßregeln werde man sich aber nicht abhalten lassen von dem Kampfe um seine gerechten Forderungen, die auf gelasse gewerkschaftliche Versammlung werde fortgesetzt werden. Es sei jedoch notwendig, daß, ungeachtet der eingereichten Beschwerde, die Volksversammlung über solche Gebahren richte. Er, Redner, schlage darum folgende Resolution vor:

„Die von ca. 250 Personen besuchte Volksversammlung für Spandau und Umgebung protestiert entschieden gegen die Eingriffe des Spandauer Polizeikommissars Kliese in das Vereins- und Versammlungsrecht. Sie fordert, daß nur solche Beamte zur Ueberwachung von Versammlungen entsandt werden, welche die nötigen Kenntnisse besitzen, da ein Mangel derselben geeignet ist, die Rechte der Arbeiter zu schmälern. In Erwägung, daß das zerstückelte deutsche Vereins- und Versammlungsrecht für die Arbeiterorganisationen ein händiges Hindernis bildet, fordert die Versammlung, daß ein einheitliches deutsches Vereins- und Versammlungsrecht erlassen wird.“ Die Ausführungen Timms wurden mit stürmischen Beifall aufgenommen. Ihnen folgte eine längere Debatte, in deren Verlauf obige Resolution gegen die Stimmen einiger Herren, die mit Herrn Kliese an einem Tische saßen, angenommen wurde. Als neben anderen Rednern auch Genosse Siebold das Verhalten der Spandauer Behörden und die Qualifikation einzelner ihrer Organe scharf kritisierte, sprang mit einem Male der Herr Polizeikommissar Kliese auf, ging drohenden Schrittes und den Redner föhrend zum überwachenden Gendarmen-Wachmeister und ersuchte diesen, den Redner zu verhaften. Derselbe schied aber keine Lust zu haben, daraus einzugehen. Natürlich rief diese Störung der Versammlung bei derselben eine stürmische Unruhe hervor, die zu demnächst der ganzen Kraft des Vorsitzenden bedurfte. Nun meldete sich Herr Kliese zum Wort, welches er, nachdem noch einige Genossen geredet, erhalten sollte. Jedoch gedenkend seines vorherigen Betragens und eine neue Störung befürchtend, wies der

Vorsitzende den nichtamtlich anwesenden Herrn Polizeikommissar aus dem Saal. Mit den Worten: „Er werde sein Recht schon suchen!“ verließ er denselben. Die Versammlung erledigte dann noch einige Angelegenheiten und ging darauf mit einem stürmischen Hoch auf die Sozialdemokratie auseinander.

In der freien Vereinigung der Bauarbeiter Berlin's hielt am 14. August der Vorsitzende Kollege Gagnan einen Vortrag über Unfallverhütungs-Vorschriften. Derselbe unterzog die Paragraphen der Unfallverhütungs-Vorschriften einer sehr scharfen Kritik und betonte hauptsächlich, daß das erwähnte Gesetz mehr dem Unternehmer als dem Arbeiter zu Gute käme, und daß, wenn sich ein Arbeiter erlaubt, den Vorkler resp. Unternehmer auf die tadelhafte Ausrüstung, morsche Leitern, die oft vielfach nicht zu betretenden Aborte aufmerksam zu machen, der Arbeiter als Mörder hingestellt und wohl gar vom Bau gewiesen werde. Kollege Kohnstadt sprach im Sinne des Vorredners und führte weiter an, daß man Kollegen, die an Kurzschichtigkeit u. s. w. leiden, in jeder Weise mit durchzuschleppen verpflichtet sei, indem sie doch sonst von Niemand Beistand zu erhoffen hätten. Kollege Werna erklärte sich mit den Ausführungen der Vorredner ebenfalls einverstanden und führte noch verschiedene Beispiele dafür an, daß das Unfallverhütungs-Gesetz eher ein Schutzgesetz für die Bauunternehmer, als ein Schutzgesetz für die Arbeiter ist. Sodann theilte ein Kollege mit, in Friedenau-Wilmersdorf habe ein Meister 29 Bauten im Gange, auf welchen sehr schlechte Leitern u. s. w. existierten, welche die Arbeiter noch nach Feierabend heimlich vertauschten, damit sich jeder auf seinem Bau einigermaßen vor Unglück schütze. Hieraus gelangte folgende Resolution zur Annahme:

„Die heute am 14. August tagende Mitgliederversammlung der freien Vereinigung der Bauarbeiter Berlin's ist mit den Ausführungen des Kollegen Gagnan einverstanden. Sie verpflichtet die beteiligten Behörden, daß mehr Rücksicht auf die Durchführung der Unfallverhütungs-Vorschriften genommen wird. Außerdem hofft die Versammlung, daß diejenigen Kollegen, welche irgend welche Unfälle erleiden, dieselben sofort an der maßgebenden Stelle melden, um so zu veranlassen, daß die Unfallverhütungs-Vorschriften nicht nur dem Unternehmer, sondern auch dem Arbeiter zum Vorteil gereichen.“

Das Unterstützungsgesuch eines kranken Kollegen wurde damit erledigt, daß selbiger 10 M. erhält und das Weitere dem Vorstande überlassen bleibt. Abdam wurde der Antrag Wallenthiens angenommen, welcher lautet:

„Die heutige Versammlung der freien Vereinigung der Bauarbeiter Berlin's beschließt, daß in jeder Versammlung eine Liste für Arbeitslose ausgelegt wird; die Thürkonditore haben die Liste zu führen, die arbeitslosen Vereinsmitglieder geben ihre Adresse, Name und Wohnung und seit wann sie ohne Arbeit sind, bei den Konditoren anzugeben, sind jedoch hierzu nicht verpflichtet. Der Vorsitzende resp. Leiter der Versammlung verliest alsdann bei Anfang des Punktes „Verschiedenes“ die Liste; sollte dieser Punkt nicht auf der Tagesordnung stehen, so ist ohne erwähnte Liste jedoch vor Schluß der Versammlung zu verlesen.“

Zu diesem seinem Antrage führte Kollege Wallenthiens angeführt folgendes als Begründung an: Der Antrag bezweckt nicht etwa einen Zwang imbetreff des Arbeitsvergebens durch die Kolonnenführer. Seiner Zeit ist es bei uns schon ziemlich eingeführt gewesen, daß Terzenje, der nicht im Verein war, keine Arbeit bekam; dieses hat zu Mißbilligungen geführt. Der Antrag soll zunächst die Kollegialität und Brüderlichkeit, welche durch den Hallenser Bauarbeiterkongress hauptsächlich in Berlin gefördert ist, und zwar hauptsächlich unter den Vereinsmitgliedern fördern. Man hat so oft in Erfahrung gebracht, daß ein Kollege, mit dem gestern in der Versammlung an einem Tisch saß, sich heute wundert, daß man keine Arbeit hat. Darin wird durch die vorgeschlagene Liste etwas Abhilfe geschaffen werden. Außerdem werden diese Listen gutes Material für eine Statistik unserer Branche liefern. Der Antrag soll also keine Zwangsunterstützung für die Vereinsmitglieder sein, sondern wir wollen uns durch die Listen überzeugen, wie es um die Arbeitsverhältnisse unserer Kollegen steht, und uns dann wieder in Einigkeit, Brüderlichkeit und Gleichheit zusammenschließen! Hieraus ersuchte Kollege Ernst Weber die Kolonnenführer, dafür zu sorgen, daß diejenigen Kollegen, welche sie in Arbeit nehmen und die keiner Organisation angehören, sich einer solchen anschließen. Kollege Werna empfahl dann, man möge in der nächsten öffentlichen Bauarbeiter-Versammlung nur solche Kollegen als Delegierte zum Gewerbegericht wählen, welche streng auf dem Boden des sozialdemokratischen Programms stehen. Mit der Bekanntmachung, daß die nächste Versammlung am 11. September stattfindet, erfolgte Schluß der Versammlung.

In der Ethischen Gesellschaft sprach am Sonntag Abend der Johanni Wolf über das Thema: „Wie stellt sich die heutige Gesellschaft zu dem Gedanken des Sozialismus?“ Der Redner erntete für seinen interessanten Vortrag rauschenden Beifall.

In Köpenick fand am 15. August eine öffentliche Typsetzerverammlung statt, in welcher Kollege Karl Thiem aus Berlin einen beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema hielt: „Der Niedergang des Kleinhandwerks und die Sozialdemokratie“. Der Redner wies in seinem Vortrage an der Hand der Statistik nach, daß durch die heutige Produktionsweise das Kleinhandwerk zu Grunde gerichtet und die Kleinmeister in die Reihen des Proletariats gedrängt und damit mehr und mehr der Sozialdemokratie zugeführt werden. In einer Resolution, die einstimmig zur Annahme gelangte, sprach die Versammlung dem Referenten ihre Zustimmung aus und erklärte für die Grundsätze der Sozialdemokratie streiten zu wollen. Hieraus führte Kollege Gagnan mehrere Berliner Firmen an, welche den Lohnsturz umgehen, und ersuchte die Anwesenden, die am Montag in Berlin stattfindende Versammlung der Typsetzer recht zahlreich zu besuchen, um an der Besserung der Verhältnisse mitzuwirken; ferner bat er die Anwesenden um Beteiligtheit ihrer Sympathie für die streikenden Hennigsdorfer Kollegen. Endlich theilte noch Kollege Thiem mit, daß in 14 Tagen eine Versammlung stattfindet, in welcher eine innere Angelegenheit erörtert wird. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

Freier Diskurs-Verain. Sitzung Montag, den 20. August, Abends 9 Uhr, Vortrag von Haspelt, Buchdruckerei.

Verain zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen in Berlin. Versammlung am Montag, den 22. August, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wolf, Alte Jalousie, 75. Gartenlaube.

Freie Vereinigung selbständiger Barbiers, Friseur- und Perückenmacher Berlin und Umgebung. Montag, den 22. August, Abends 10 Uhr, im Lokal, Neue Friedrichstr. 44. Monatsversammlung. Vortrag des Herrn Dr. Richter über Choleraerregung.

Kassamannschaft der Schweiß-Holzknechte in Berlin. Sonntag, den 21. August, außerordentliche Sommer-Sitzung im Lokale von H. Bischoff, Baumgartenweg in Treptow. Einberufung der Stadtbahn-Gemeinschaft um 10,15 und 1,15 von Station Jannowitzbrücke.

Zur Einsegnung!

Ganzwollene schwarze Kaschmirs Mtr. 30 Pfl., 1 Mk.
 Ganzwollene schwarze Kaschmirs Mtr. 1,50, 1,30, 2 Mk.
 Ganzwollene schwarze Fantasie-Stoffe, Blatt, Ranken und Fantasiestreifen Mtr. 1, 1,25, 2 Mk.
 Schwarze Jackets und Umhänge 7,50, 10, 12 Mk.
 Schwarze, fertige Einsegnungskleider 18, 20, 25 Mk.
 Grosses Lager in **neuen Herbst-Kleiderstoffen und Damen-Regenmänteln** zu **billigen Preisen.**
Sielmann & Rosenberg, Berlin,
 Kommandantenstrasse Ecke Lindenstrasse.

Deutsche Kaffee Mischung

à Pfund 40 Pfg. 2856L
 Unentbehrlich für jeden Haushalt.
 Diese Mischung giebt von 1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffeetränk. Nur allein echt in der Fabrik von
A. Pennitz, Rosenthalerstr. 59.

Emil Tiersch, Uhrmacher,

Brunnenstr. 21-22 (neben Scheidebogen)
 Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. **Reparaturen unter Garantie!** 1816 L

August Schulze
 35 Kommandanten-Strasse 35
 1. Etage 1934 L
 Trauringe: empfielt sein Lager in massiven Ringen, Ketten, Korallen, Granaten etc. Bitte auf Haus- No. zu achten.

E. Sass, Köpenickerstr. 127, Hof pt.
 Billigster Detail-Verkauf für eiserne Bettstellen und Matrassen. Fabrik von Detail-Verkauf nur
 Illustrierte Preisliste gratis u. franco. Nach Ansehen von 30 M. ab bahnhof

L. Brachvogel, Mantelstr. 75,

empfielt in nur allerbesten Qualitäten: 14006
 pro Pfd. 5 Pfd. 1/10 Ctr. 1/5 Ctr. 1/4 Ctr.
 Feinstes Wienermehl 23 Pf. 1,10 M. 1,35 M. 2,70 M. 5,40 M.
 Bestes Weizenmehl m. Auszug 18 " 0,85 " 1,05 " 2,10 " 4,20 "
 Weizenmehl 00 17 " 0,80 " 1,00 " 2,00 " 4,00 "
 Gebraute Kaffee's, das vorzüglichste im Geschmack, à Pfd. 1,00 und 1,40 Mark. Kaffee's, ausgeprobte tadellose Waare à Pfd. 1,30, 1,20 und 1,10 Mark. Hochfeinste Mollereibutter, garantiert rein, à Pfd. 1,20 u. 1,10 M.
 Ferner bringe ich meinen prachtvollen Cries, Meis, Vogelfutter, alle Sorten Nudeln, Biskuits, Kakao, Thee und Chocoladen in empf. Erinnerung.

Uhren und Goldwaaren Max Busse

157. Invalldenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
 Gegründet 1877.
 Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker direkter Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Alfenide-Geräthe zu Hochpreis-Gehalten.
 Spezialität: **Goldene Ringe.**
 In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Freund der Hausfrau!

Karol Weil's pulverisirter Seifen-Extract
 spart Zeit. Seifen-Extract
 spart Geld. Seifen-Extract
 spart Arbeit. Seifen-Extract
 schon die Wäsche. Seifen-Extract
 macht die Wäsche blendend weiss. Seifen-Extract
 wird in den meisten Waschanstalten, Hôtels, Restaurants, Spitätern etc. benutzt. Seifen-Extract
 ein 20 Pfennig-Paket giebt aufgelöst 3 1/2 Pfund schöne, weiche, weisse Seife. Seifen-Extract
Käuflich überall. Seifen-Extract

Uhren und Goldwaaren
Wilh. Wegner, A. Th. Zech,
 Invalldenstr. 106. 93L
 Reparaturen streng reell unter Garantie.

H. Richter, Optiker,

Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und Weinbergsweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor.
 Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.

Rathenower
 Alumingold-Brillen und Pincenez,
 garant. nie schwarz werd. M. 2,50
 Nickelbrillen u. Pincenez " 1,50
 do. allerfeinste Qualität " 2,-
 Rathenower Stahlbrillen " 1,-
 Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen.
 Operngläser, reuachromat. M. 6.
 Neu! Richter's Opera- u. Reisesglas „Excelsior“
 inkl. Lederetui u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene. Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.
 Genauste Fachkenntnis. Eigene Werkstatt. 1862L
 Bitte genau auf Strasse und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen Nachahmungen und Täuschung zu schützen.

Vereins-Abzeichen.

H. GUTTMANN
 Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik
 Berlin N., Brunnenstr. 9.
 Stempel! Gravirung von Inschriften etc. Stempel!

Kinderwagen,
 größt Lager Berlins zu Fabrikpreisen
 Theilzahlung gestattet. 200 Stück Reisekörbe billig zu Kauf und Miete.
Andreasstr. 53,
 parterre u. 1. Etage
 9002L

Steppdecken!!

größte Auswahl!! am billigsten in **Emil Lefevre's Fabrik,** Berlin, Oranienstr. 168. 1820L
 1 Posten **Schlafdecken** mit kleinen Flecken
 Stück 4, 6, 8 und 10 Mark.
Werth das Doppelte!!
 Illust. Preisliste gratis u. franco.

Cohn's Hosenfabrik

7. Ballisadenstr. 7.
 arbeitet aus übrig gebliebenen Restern Knabenhosen von 1 M., Burschenhosen von 1,50 M., Herren-Arbeits-hosen von 2 M. an, sowie einzelne Jacken und Burschen-Jackets. Knaben-Anzüge von 2 M., Burschen-Anzüge 4,50 M., Herren-Stoffhosen in allen Weiten, sowie Anzüge nach Maass spottbillig.

Bettfedern

in doppelt gereinigten, sorgfältig bearbeiteten Qualitäten von 50 Pf. bis zu den feinsten 3 M. **Damen,** chinesische, von unübertroffener Fallkraft 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, weisse 3,50, 4,00, 4,50, 5,00 M.
Complete Bett-Einrichtungen in jeder Preislage.

Betten

fertige neue, reelle Fällung, dauerhafte Stoffe, vollständ. Bett, (Ober-, Unterbett, Rissen) 10, 12, 15, 18 M., prima Körper-Julett (Halb-damen-Fällung) 20, 24, 27 M. Damen-Fällung 40, 45, 50 M.
 Matrassen, Seggras, Rohhaar, Judiasaser 3,50, Gr. Schlafdecken 3, 4,50, Steppdecken 3,25, Feldbetten mit Polster 3,50, Eisenbettstellen 4,50. Proben, Preislisten gratis. Viele Anerkennungs-schreiben. 2577L

M. Schwarz,
 Hofstr. 2,
 dicht an d. Getraudenstr.

Ungar-Wein.

Kaiser Ausbruch, Mediz. Tolayer v. Originalfab. 1 Str. 2,00, 10 Str. 17,50. Für Blutarmer vorzüglicher **Rothwein, 1 Fl. 1,00, 10 Fl. 9,00.**
Ungar-Rognak, vorzüglich à Fl. 2,50, 1/2 Fl. 1,25. 2664L
Friedländer's Ungar-Weinhandl.
St. Miklos,
 Berlin, Furgstr. Nr. 28.
 Filiale: Chausseestrasse 98.

Kinderwagen
Sajar
M. Brinner,
 Jerusalemstr. 42, I
 Filiale: Brunnenstr. 6, Hof part.
 Größte Auswahl.
 Billigste Preise.
Theilzahlung gestattet.
 In der Filiale Ausverk. zurückgesetzter Wagen außerordentlich billig.

Bettfedern, Daunen, fertige Betten.

Gr. Bettfedern-Spezial-Gesellschaft von **L. Beutler, Berlin.**
 1. Geschäft: Ackerstr. 35.
 2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
 3. Geschäft: Kurfürstenstr. 148.
 4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.
 Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual.
 Hundert Stand Betten; Stand: Oberbett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis zu den hochfeinsten Brautbetten, fabelhaft billig. 2834L

Teppiche

mit kleinen Befehlern,
 Sophrgröße, nur 3, 6, 8, 10-12 M.
 Salongröße, nur 15, 20, 30-50 M.
 Saalgröße, nur 30, 40, 60-100 M.
 Portioren, Läufer, Tisch-, Schlaf- u. Reisdecken außerordentl. billig.
 Versand streng reell gegen Nachn.
Teppich-Weberei S. Unger
 Berlin S., Oranienstr. 48.

Rosenthal & Comp.

Berlin SO.,
Reichenbergerstr. 154.
 Engros von Export
 Ultramarin, Erd- und chemischen Farben, Lacke, Firnisse etc.
 Spezialität:
Waschblau
 in allen Packungen. 2869L
 Fernsprech-Anschluss Amt IX, No. 634.

Elegante Herren- und Einsegnungs-Anzüge,

sowie Damenkleider nur nach Maass, billigst, auch gegen Theilzahlung. 2875L
Oranienstr. 126, 1.

In der Pfandleihe

Gerichtstr. 32, 1, am Rettelbedplatz, werden täglich die versetzten Sachen unter Tage verkauft.
Kinderwagen-Fabriklager.
 Das größte im Norden Berlins, von **A. W. Schulz,** einzig und allein **114 b Brunnenstr. 114 b, 1. Etage** u. Hof part. Theilzahlung gestattet.

E. Strauss, Schneidermstr.,

Blumenstr. 46, part.,
 empfielt sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl.
Ausverkauf
 von Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu äusserst billigen Preisen. Große Auswahl. 2877L

Th. Göhle,

Schuhmachermstr.,
 Köpenick, Riecherstr. 40.
Auktion von
280 Tille Zigaretten,
 echt russische, Montag, den 22. August, 10 Uhr, Neue Schönhauserstr. 11, in kleineren Posten, sowie Restlager von Zigaretten in kleinen Posten, namentlich für Zigarrenhändler etc. 1599b
 Auktionator, Neue Schönhauserstr. 11, 8-10 Uhr Vorm., 2-5 Uhr Nachm.

Roh-Tabak.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allen Sorten, ganz besonders tadellos brennenden Sumatra zu 1,25 M. das Pfund. 1596b
W. Pindensstädt,
 Landsbergerstr. 72 u. Brannenstr. 184.

Bestes Nähgarn!

E. Franke, Saarbrüderstr. 6
 Reibling-Ringschiff, Sing-Maschinen auf Theilig. Reparaturen billigst.
 Neue Singer-Ringschiffen-Rahmmaschine u. Mahagoni-Wirtschaft b. u. verk. bei Daniel, Brangelstr. 110 vorn 2 Tr. 2 1598b

Tapezier- und Sattlerarbeiten in und außer dem Hause übernimmt Rirschl, Thierstr. 17, part. 1608b

2 saubere Stand gut Betten sof. sehr bill. z. verk. bei Marg, Diefenbachstr. 28, vorn 3 Tr. 1616b

Drehst. Bildhauer, Tischler, tücht. in Galanterie, zur Gründung einer Genossenschaft. 5-600 M. Adresse: Etalierstr. 41 im Zigarrengeschäft.

Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafproceß, Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt **Plumestr. 19 Nr. Auch Sonntags.**
Freundliche Hofwohnungen mit Doppelfenster, Stube und Küche, preiswerth zu vermieten, Straße 29, bei der Greifswalderstraße. 1548b

SO., Säbenerstr. 20 febl. Wohnung, Stube, Küche, eigenes Kloset, 82 Thlr.

Weddingstraße Nr. 8
 sind billige Wohnungen zu vermieten.

Empfehle den Genossen mehrere kleine Wohnungen. 2853L
Ziomer, Cuvyrstr. 17, neue Nr. 25.

Möbl. Schlafst. Schuster, Ackerstr. 6, III.
 Febl. möbl. Schlafst. f. 2 anst. Herr. b. Frau Göthe, Alexandrinenstr. 101. 1618b

Adalbertstr. 10, D. 2 Tr., bei Grönte, m. Schlafst. f. Herr., sep. Eing. 1612b

G. möbl. Schlafst., sep. Eing., Frau Radenstein, Forsterstr. 52, v. 4 Tr. 1618b

Thein. a. möbl. B. Mariannenstr. 8 v. 3 Tr. Witwe Hannemann. 1606b

Möbl. Schlafst. f. Genossen. Hoffmann, Wapmannstr. 36. 1614b

Febl. Schlafst. sofort f. Herren bei K. Müller, Dresdenstr. 1301 Tr. 1615b

2 schöne Schlafst., gr. Vorderzimmer, sep. Eing., à 8 M., Kottbuser Ufer 53, v. 2 Tr. I, a. d. Admiralsbr. 1610b

Ant. Schlafst. f. Herrn Adalbertstr. 8, Quergeb. 2 Tr., b. Frau Reich. 1611b

Möbl. Schlafst. f. Herrn, sep. Eing., Kantenstr. 28, I. Quergeb. 1 Tr. I. 1607b

Schlafst. für 1 oder 2 Herren Etalierstr. 140, v. 3 Tr. r. b. Dobrat.

Möbl. Schlafst. für Herrn, sep. Eing., bei Thomas, Mantelstr. 44, v. 3 Tr.

Saub. möbl. Schlafst. f. Herrn, f. E. König, Wasserthorstr. 67, v. 3 Tr.

Für Genossen ist e. empfehlenswerthe Schlafst. für 7 M., sep. Eingang, bei Schlicht, Franzfurterstr. 100, v. 4 Tr. r.

Admiralstraße 25 v. 2 Tr. I, ist ein möbl. Zimmer zu verm. 1608b

Möbl. Zimmer f. Herrn od. Dame, auch Schlafst., Nannysstr. 21, v. 1 Tr. I.
 Fr. Schlafst. b. Miele, Adalbertstr. 9 IV.
 Eine möbl. Schlafst. f. 2 Herren, sep. Eingang, f. 8 M. bei Schulz, Reichensbergerstr. 11/12, am Kottbuser Platz.

Möbl. Schlafst. f. 2 Hrn. o. Damen Rupprecht, Adalbertstr. 84, vorn IV.
 2 Schlafst. z. v. Wasserthorstr. 32 v. 2 Tr. r. b. Kettenbach. 1590b
 Genossen finden Schlafst. b. Paul Schertell, Waldemarstr. 16. 1628b
 Sep. Schlafst., 6,50, Mantelstr. 102 L.
 Febl. Schlafst. Langestr. 70 III. Zickel.

Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Einsegnungs-Anzüge, Bestellungen nach Maass,

empfielt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.
 Ich habe keine Filialen und sehe mit ähulich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 2937 L